Brakl's Rubinverlag
Herzogl. bayer.
Hof- Buch- u. Kunsthandlung
München,
Bühnen-Manuscripten-Verlag
(Gegründet 1869.)

82

Das eigene Blut.

Oberbayerisches Volksstück in vier Akten

von

C. Gruß.

Gegründet 1869.

Herzogl. Bayer. Hof-
Buch- u. Kunsthandlung.

Brakl's Rubinverlag

München

Corneliusstraße 17/II

enthält nahezu

alle oberbayerischen Stücke

viele bedeutende Lustspiele, Dramen und Schauspiele, auch Opern und Singspiele; vortreffliche Schwänke, Ausstattungscomödien rc. rc. führt der Rubinverlag.

Verlag aller Opern des Franz Erkel.

Alle dramatischen Arbeiten des

Martin Schleich, Dr. Hermann von Lingg, K. Th. Schultz,

Karl von Heigel, Gottfried Böhm, Franz von Kobell,

Julius Schaumberger, Hans Neuert, Benno Rauchenegger,

Hartl-Mitius, Maximilian Schmidt, H. Stobitzer,

Franz Bonn, Richard Manz, Dr. Wolfg. Alex. Mayer,

Hans Hochfeldt, Theodor Lessing rc. rc. rc.

sind vom Rubinverlag zu beziehen.

Ausführliche Cataloge stehen franko zu Diensten.

Bitte die letzten Umschlagseiten zu beachten.

Brakl's Rubinverlag
Herzogl. bayer.
Hof- Buch- u. Kunsthandlung

München,
Bühnen-Manuscripten-Verlag
(Gegründet 1869.)

Das eigene Blut.

Oberbayerisches Volksstück in vier Akten

von

C. Gruß.

Personen.

Förster **Goldhuber.**
Heddi, seine Tochter.
Wabn, Wirtschafterin im Forsthause.
Willi, Forstgehilfe.
Der **Nesselbauer.**
Die **Bäuerin vom Sennhof.**
Ferdl, } ihre Kinder.
Kuni, }
Der **Tramer-Seff.**
Susel, sein Weib.
Friedel, Knecht } am Sennhof.
Lisei, Magd }

Rechts und links vom Zuschauer.

Erster Akt.

Bauernhof. Links das Wohnhaus mit anschließenden Wirtschafts-Gebäuden. Hinten ein Bretterzaun über die ganze Bühne, in welchem rechts an der dritten Coulisse die Eingangsthüre von der Straße angebracht ist. In der Fernsicht Hochgebirge.

1. Scene.

Die Sennhoferin [steht links vorne]. Kuni und Lisei [stehen an der Zaunthür und sehen hinaus].

Kuni [erregt und vorwurfsvoll]. Dös hätt' d' Mutter aber do' net thuan sollen!

Lisei [die sich die Schürze vor die Augen hält, weinend]. Unser Herrgott kann's der Frau nie verzeih'n, daß sie mir so a Herzload hat anthuan können.

Sennhoferin [kurz]. Seid's net dumm — was is denn weiter?

Kuni. Die Bläß war uns're beste Kuh!

Lisei [wie oben]. Und gar so viel sauber! wuzerlfett und kugelrund wie a Walz'n, daß 's oan völlig 's Herz drauf g'lacht hat und so a Prachtstuck von an' Viech verkauft die Frau! [Heulend.] Dös is zu schmerzlich!

Sennhoferin [ungeduldig]. Na, Du — jetzt hab' i die Heulerei satt — geh' lieber an Dei' Arbeit!

Lisei. Oes habt's leicht reden — Oes wißt's net, wie g'scheidt die Kuh war und mir anhänglich, wie a Schwester! Mei' Stimm' hat's schon von weit'n kennt, und wann i g'nießt hab', hat sie sich jed'smal nach mir umg'schaut und ganz stad „muh" g'macht, grad als wann's mir hätt' „helf Gott" sagen woll'n. I kann mir net helfen — die Bläß war mir amol ans Herz g'wachsen und Oes werdt's seh'n, i krieg' jetzt a krank's G'müat! [Weinend ins Haus ab.]

2. Scene.

Vorige. Ferdl [rasch und erregt durch die Zaunthür].

Ferdl. Mutter, is wahr? Drunt'n im Hohlweg begegnet mir der Metzger mit unsrer Bläß und sagt, Du hätt'st ihm die Kuh verkauft — i hab's gar net glaub'n woll'n!

Kuni [ärgerlich, fast weinend]. Ja, jetzt kummst daher, wenn die Kuh aus'n Stall is. Warst Du dahoam g'west, 'leicht hätt'st Du's der Mutter doch verwehrt, auf mich hat's nix hören woll'n! [Ab ins Haus.]

3. Scene.

Sennhoferin. Ferdl.

Ferdl [ernst]. Gelt, Mutter, 's hat sein müssen, daß Du unsre beste Kuh verkauft hast.

Sennhoferin [aufseufzend]. Ja, Ferdl, 's is mir schwer g'nua ankommen, aber i muß morgen für

unsre Schuld die Interessen begleichen — und noch dazu doppelte Interessen, weil ich's das letzte Vierteljahr net auftrieb'n hab'.

Ferdl [finster]. Die verfluchte Schuld!

Sennhoferin. Wer kann's ändern? Mir habn's uns net mutwillig aufg'lad'n, dös Unglück war a Schickung von unsrem Herrgott.

Ferdl. 's Unglück war net so groß g'west, wenn der Vater den Hof hätt' verassekurieren lassen, wie's doch alle schon hab'n.

Sennhoferin. Den Vater lass' ruhig schlafen in sein' Grab, Ferdl; er hat's noch auf sein' Totenbett bereut, aber 's war halt schon z'spat.

Ferdl. Für die Schuld is unser Anwesen z' kloan; 's tragt's net und wir rutschen immer tiefer eina.

Sennhoferin. Was schaffst net ausgiebige Hilf? Woaßt recht guat, 's is d' höchste Zeit!

Ferdl. Leicht g'sagt: Hilf schaffen! Wo liegt für uns a Hilf?

Sennhoferin [eindringlich]. Wie gern möchten's die Riederbauersleut' seh'n, wenn Du ihre Zenz heiraten wollt'st. Sie hat 15,000 Mark — mit so viel Geld wär' unsrer ganzen Not gleich a End'.

Ferdl [auffahrend]. Mutter, wie oft soll i Dir's denn no' sag'n, daß i auf die Weis' uns net helfen kann. Die Zenz is a unguate, zänkische Dirn, a boshafte Giftkrot und dazu no' auf der linken Schulter ausg'wachsen; drum is sie trotz ihr'n Geld no' alleweil ledig und jetzt soll i dö altbackene Dampfnudel

mir an Hals hängen? Eh' i mit der Zenz zum Altar geh', lieber zum Galgen.

Sennhoferin [resigniert]. Ja, zwingen kann i Di' freilich net, aber dann müssen wir uns g'faßt machen, daß über kurz oder lang unser Hof auf die Gant kommt und mir wird's so geh'n wie meiner armen Schwester, der Nesselbäuerin, die a auf ihre alten Täg' von Haus und Hof hat zieh'n müssen.

Ferdl [eifrig]. Mit'n Nesselbauer darfst uns net vergleichen, der hat alles selber verschuld't. [Scharf.] Uns möcht's aber g'wiß net so guat geh'n wie sein Weib und sein Bub'n, die der selige Vater daher ins Haus g'nommen und versorgt hat.

Sennhoferin [bitter]. Wirf meiner Schwester doch net no' im Grab den Bissen Brot vor, den's da g'essen hat. Sie hat übrigens für ihr'n Mann sei' Sünd' nix dafür können — hat mit dem Ludrian g'nug aussteh'n müssen.

Ferdl [gehässig]. Dafür geht's ihr'm Bub'n jetzt besser wie mir — dem Laffen! Forstg'hilf is er schon in Wildenau und wann ihm 's Glück so weiter will, so kann er mit der Zeit gar a Förster werd'n, derweil wir uns vor Sorgen net auskennen und ich unsre weitere Existenz mit mein' Herzen erkaufen soll!

Sennhoferin. Wenn Du an' andern Ausweg woaßt — i überlass' Dir alles. Der Hof g'hört ja Dein — aber außer der Riederbauer-Zenz wüßt' i koane, die Dir auf d' Füß helfen kunnt'.

Ferdl. I wüßt' scho' no' a andere aber —

Sennhoferin [überrascht]. Was sagst, Ferdl? — Ja, was wär' denn dös für oane? So red'!

Ferdl [ausweichend]. I kann Dir jetzt no' weiter nix sag'n.

4. Scene.

Vorige. Friedel. Kuni [aus dem Hause].

Friedel [ist durch die Zaunthüre eingetreten].

Sennhoferin. Was bringst, Friedel?

Friedl [rabiat]. A böse Neuigkeit! Die Höllsakermenter hab'n schon wieder oan ang'schossen!

Alle [aufhorchend]. Wer — und wen?

Friedel. No, die Raubschütz'n an' Jagdg'hilf, den Wolferl vom Förster Goldhuber.

Sennhoferin und Kuni [bestürzt]. Um Gott'swillen — wann denn schon wieder und wo?

Friedel. Heut' Nacht am Fichtelgraben! Sechs Kugeln hat er in der Brust, oder im Magen, oder sonst wo — und den linken Fuaß habn's ihm wurz wegg'schossen.

Alle. So is er tot?

Friedel. Ah, dös net — er is ja no' alloan hoamgangen.

Kuni [erstaunt]. So als a Zerschossener?

Ferdl [ärgerlich]. Was schwabelst denn da z'samm', Depp, hirnverdrahter? Wer woaß, was Du g'hört hast.

Friedel. No, is doch schon 's ganze Dorf rebellisch deratweg'n, weil der Knecht vom Förster in der Nacht den Bader g'holt hat, daß er den Wolferl wieder z'sammflicken soll.

Ferdl. Schau lieber, daß D' in Stall 'neinkummst zu Deine Ochsen — und richt's Ackerzeug z'samm' — wir müssen nachher auf's Feld aussa.

Friedel. No ja — i geh' ja eh schon — aber gift'n kann's mi' ganz malefizisch, wann mir d' Leut' nie glauben wollen, wann i was d'erzähl. [Obstinat.] Und der Wolferl bleibt amol ang'schossen, mag er die sechs Kugeln hab'n, wo er will! Und ob's ihm 'n Fuaß, oder a paar Händ', oder sonst was wegg'schossen hab'n — wegg'schossen habn's ihm was! Und wann's gar neamd glaubt, so glaub' ich's ganz alloan — sakra no' amol! I laß' mi' net foppen — i schon net! [Hinters Haus ab.]

5. Scene.

Vorige, ohne Friedel.

Sennhoferin. Daß doch bei uns gar koa Ruh sein kann mit der Wilderei. Im Wildenauer Revier soll jetzt schon lang nix mehr vorg'fall'n sein.

Kuni [eifrig]. Na ja, weil halt unser Willi dort is. Dem Förster Goldhuber wär's zu wünschen, daß er a so an' kouraschierten G'hilfen kriaget.

6. Scene.

Vorige. Willi.

Willi [hübscher schlanker Jäger mit Gewehr und Tasche, kommt à tempo rasch durch die Zaunthür]. Den kriegt er a und zwar heut' no'! — Grüaß Gott beinand!

Sennhoferin und Kuni [reichen ihm freudig die Hände]. Jessas, der Willi! No, grüß Di' Gott! Grad hab'n wir von Dir g'red't!

Ferdl. Wie kommst denn Du auf amol von Wildenau daher?

Willi [allen herzlich die Hände schüttelnd]. I zieh' auf mein neuchen Posten: ins Forsthaus an der Hirschwand!

Alle [überrascht]. Was — Du kommst zum Förster Goldhuber?

Ferdl [mit saurem Gesicht]. Dös is ja gar a feine Neuigkeit!

Willi. Der Goldhuber hat beim Forstamt um an' zweiten G'hilfen nachg'sucht, weil er sich koan Rat mehr woaß mit die Wildschütz'n; no und weil im Wildenauer Revier jetzt so ziemlich a Ruh is, so schickt mich 's Forstamt an die Hirschwand.

Kuni [sehr erfreut]. Dös is g'scheidt! Von der Hirschwand is kaum a halbe Stund' zu unserm Hof, da wirst uns doch öfter hoamsuchen, Willi — gelt ja?

Willi. So oft 's mir möglich sein wird, mein Herzensbasl, aber i werd' net viel Zeit hab'n zum Visitenmachen.

Ferdl [spottend]. No ja — a ganzer Hauf'n Wilddieb warten schon auf Dich, daß D' sie abfangen kummst!

Willi [lachend, aber mit Nachdruck]. Und ich werd' sie net lang warten lassen — so unhöflich bin i net!

Sennhoferin. Angst werd'n mir gnua um Dich hab'n, mein lieber Bua; 's is g'fährlich da ob'n. Erst heut' Nacht wieder hätten's bald den Wolferl erschossen!

Willi. Ah, 's is kaum der Red' wert. Der

Bader is mir grad begegnet, der ihn verbunden hat. An' Streifschuß hat er kriegt — weiter nix!

Kuni. No, Gott sei Dank! — Aber was hat denn nachher der dumme Friedel da z'sammplauscht?

Ferdl. I hab' mir's glei' denkt. D' Jager machen sich gern wichtig; wenn oan a Gelsen sticht, schreit er schon a Wilderer hat ihn ang'fall'n!

Willi [ruhig]. Den Wolferl halt' i selber für z' schwach für den Posten; der alte Förster kann wegen seiner Gicht nimmer recht vorwärts und so is wohl koa Wunder, wann der Unfug mit der Wilderei überhand nimmt; wo's lässige Katzen gibt, werd'n d' Mäus keck.

Sennhoferin [besorgt]. Sei nur net gar zu waghalsig, Willi — den Raubschützen is net z' trau'n.

Ferdl [stechend]. Ja, die leg'n auf an' Menschen grad so ruhig an, wie auf a Stuck Wild — dös woaßt ja selber — von Dein' Vatern her —!!

Willi [bebt zusammen und faßt Ferdls Hand, bittend]. Ferdl, wann D' mi' net mit Absicht kränken magst, so red' nix von mein Vater'n! Glaub' ja net, i hätt' auf ihn vergessen. [Schmerzvoll.] Tag und Nacht seh' ich ihn vor mir, wie ihn die Gendarmen damals fortg'führt hab'n — und Stund' für Stund' muß i an das Unglück und die Schand' denken, was er über uns bracht hat — — aber reden — reden will i net von ihm!

Ferdl [wie oben]. Du wirst net nur von ihm, sondern sogar mit ihm reden müssen. Die sechs Jahr san 'rum, er hat also sei' Straf' abg'sessen und kann alle Tag z'ruckkommen aus'n Krimin— —

Willi [einfallend, fast heftig]. Schweig', Ferdl, — schweig' — i bitt' Di' drum! Oes wißt's ja alle, warum i alles drang'setzt hab', daß i zum Forstwesen komm' — — i hoff' fest zu Gott, daß mein Vater während seiner Strafzeit zur Einsicht kommen is, und daß er jetzt als a besserer Mensch z'ruckkommt.

Ferdl. Moanst? Wann D' Dich nur net schneid'st! Im Zuchthaus kummt oaner mit allerhand Leuten z'samm', nur mit koane ehrlichen und braven — dort lernt er, was er no' net g'wußt hat und kummt nachher als a recht Auspraktizierter aussa!

Willi [bebend]. Ferdl —!

Kuni [zornig zu Ferdl]. So schweig' doch still — 's is doch ganz natürlich, daß er davon nix hören mag! —

Sennhoferin [verweisend]. J begreif' Di' a net Ferdl, was soll denn dös Reden?

Ferdl. Na, na — fahrt's mir nur net gleich alle in d' Haar — i red' ja eh nix mehr — muß zur Wirtschaft schau'n. [Zu Willi.] B'hüat Di' Gott, Du g'strenger Herr Forstg'hilf! J wünsch' Dir viel Glück für Dein' neuchen Posten und recht a scharf's Aug', daß Du durch Bam und Felsen sixt, wann die Wildschützen mit Dir Versteckerln spiel'n. J laß die Loder alle schön grüaßen! [Ab ins Haus.]

Als Manuskript gedruckt.

7. Scene.

Vorige, ohne Ferdl.

Willi [erregt zur Sennhoferin]. Rosl-Mahm, was hat denn der Ferdl gegen mich? Sein Reden war

ganz darnach, als wann er mir absichtlich hätt' recht weh' thun wollen!

Kuni [ärgerlich]. A rechter Klotz is er, a deppeter — dös muaß ma' schon sag'n!

Sennhoferin. I ärger' mi' selber über ihn, kann mir's aber gar net denken, was er gegen Dich hätt'.

Willi. Wie's scheint, sieht er mi' net gern da am Sennhof — und i wär' ja heut' eh' net herkommen, aber i hätt' Enk gern um was g'fragt, Rosl-Mahm.

Sennhoferin. Und was wär' denn dös nachher?

Willi [mit Gefühl]. Schaut's — i woaß net, wie's kommt, aber i muaß in letzter Zeit so viel an mei' liebe, arme Mutter denken, und 's liegt mir so schwer auf, daß i so gar koa Andenken von ihr hab'. — Rosl-Mahm, die paar Sach'n, die wir damals vom Nesselhof mitbracht hab'n, sein doch nach der Mutter ihr'n Tod da bei Euch 'blieben.

Sennhoferin. Dös freilich wohl und die Truch'n, wo alles drin sauber aufg'hob'n war, die is oben am Boden g'standen, aber Du woaßt doch, Willi, daß selbigsmal bei dem Feuer alles mit verbrennt is!

Willi [traurig]. Alles — alles mit verbrennt! — Freilich hab' ich's g'wußt, aber i hab' mir denkt, daß vielleicht doch zufällig irgend a Kloanigkeit — a Tücherl, oder —

Sennhoferin [sich plötzlich besinnend, lebhaft]. Jessas — wart a wengerl — grad fallt mir's ein: dös Betbüchl und der Rosenkranz, den Dein' Mutter in ihrer Krankheit immer bei sich g'habt hat, dö zwoa

Sachen hab' ich nach ihr'n Tod in mei' eig'ne Truch'n g'legt, die unten in der Wohnstub'n g'stand'n is und die war ja 's Oanzige, was wir damals aus dem Feuer noch glücklich gerettet hab'n. Ja, ja, dös Büchl und dös Rosenkranzl san no' da!

Willi [erfreut]. O, dann bitt' i Enk herzlich drum! I woaß mi' ganz deutlich zu erinnern, daß mei' Mutter den Rosenkranz in ihrer rechten Hand g'halten und mich dös Kreuzl dran hat küssen lassen, wie's mir in ihrer letzten Stund' ihr'n Seg'n geb'n hat. Ich will jetzt den Rosenkranz immer am Herz'n tragen und — ob mich wer auslacht oder net — ich will denken, daß er mir Glück bringen und in jeder G'fahr mein Schutz sein soll.

Sennhoferin. Aber wer könnt' Di' denn auslachen, wenn Du a heilig's Andenken von Deiner Mutter so in Ehren halten willst. I such' Dir's gleich vor und bring' Dir's. Ja, ja, dös sollst hab'n. — [Eilt ins Haus ab.]

8. Scene.

Willi. Kuni.

Kuni [rasch und leise]. Du, Willi — i sag' Dir's, warum der Ferdl heut' so g'reizt gegen Dich war.

Willi. Da bin i wirklich neugierig.

Kuni [wie oben]. Du kennst doch dem Förster Goldhuber sei' Tochter, die schöne Heddi — gelt?

Willi. I kenn's und kenn's a net! Na und was soll's mit der schönen Heddi?

Kuni [geheimnisvoll]. I moan halt, der Ferdl is in sie verliebt; er paßt ihr auf, wo er nur kann,

macht sich a immer amol im Forsthaus was z' thun — aber mir scheint, sie mag net viel von ihm wissen, denn er kommt immer ganz verstimmt z'ruck.

Willi [ruhig]. Dös geht aber doch mich nix an!

Kuni [immer sehr ernst und wichtig]. Ah wohl! Du bist doch viel säubriger, wie der Ferdl!

Willi [lachend]. Ah geh'!

Kuni. Meiner Seel'! Jedesmal, wann i Di' a Zeit net g'seh'n hab', find' i nachher, daß Du Dich immer schöner auswachsen thuast!

Willi. Dösselbige hab' i grad Dir sag'n woll'n.

Kuni [erfreut]. Is wahr, Willi? I moan allweil, i war recht schiech, weil der Ferdl so oft zu mir sagt: „Geh' weiter, Du schieche Urschl!"

Willi. An' Bruder steht da koa Urteil zu. I find', daß Du a mordssauber's Dirndl bist, Kuni!

Kuni. Dös g'freut mi' ganz b'sunders, weil Du mir's sagst! [plötzlich wieder ernst und wichtig.] Und siehgst, da fürcht' sich halt der Ferdl, wenn Du jetzt immer im Forsthaus bist, daß die Heddi sich in Dich verliebt und — [ihn ängstlich anstarrend] wenn i Di' so recht anschau' — meiner Seel' — nachher fürcht' ich's a!

Willi. Ja, warum denn fürchten?

Kuni [zaghaft und verlegen]. No, weil — weil Du Dich am End' nachher a in die Heddi verliebst, und dös — dös wär' — —

Willi [einfallend]. Mei' liebe Kuni, da kannst Du und der Ferdl ganz ruhig sein; i geh' ja net an d' Hirschwand, um dort Liebeleien anz'fangen.

Kuni [sich scheu umsehend, leise]. Der Ferdl möcht' Dir's a nie verzeih'n! O, der is gar bösartig und hoamtückisch, wann er auf oan an' Zorn kriegt!

Willi. So?

Kuni. D' Mutter wundert sich a oft d'rüber und sagt, sie wüßt' gar net, wo er dös wilde, unguate Wesen her hat — in unsrer Familie san do' sonst lauter so guate Lappen!

9. Scene.

Vorige. Sennhoferin [ein kleines, altes Gebetbuch und einen Rosenkranz in der Hand, kommt aus dem Hause].

Sennhoferin. So, Willi — da hast's. 's thuat mir recht bitterlich load, daß i Dir nix Besser's übergeben kann — —

Willi [nimmt Buch und Rosenkranz, innig]. O, Rosl-Mahm, Ihr glaubt's net, was mir die armselige Kloanigkeiten jetzt wert sein. [Küßt beides.] Du mein lieb's, mein guat's Mutterl, wie lebendig sieh' i Di' jetzt vor mir! Du sollst der lichte Engel sein, der den finster'n Schatt'n verjagt, den der Gedank'n an mein' Vatern auf mein' Lebensweg wirft. [Er steckt die Sachen in die Brusttasche und reicht der Sennhoferin die Hand.] I dank' Enk herzlich, Rosl-Mahm, so wie i Enk nie das viele Gute vergiß, was Ihr damals meiner Mutter und mir erwiesen habt's. Sollt' ich je im stand sein, Enk vergelten zu können, so wär's mir a Freud' und a Wohlthat. [Nimmt sein Gewehr.] Und jetzt — b'hüat Gott mitsamm'!

Sennhoferin. No, b'hüat Di' Gott, Willi — und recht viel Glück wünschen wir Dir für Dein' neuchen Dienst, daß Dir ja koa Malheur passiert.

Kuni [sehr treuherzig]. Ach, Willi, wenn Dir a Unglück zustoßen sollt' — es treffet auch mich mitten ins Herz!

Willi. Sorgt's Enk net um mi'! I trag' jetzt a Amulett auf mein' Herzen und der Segen meiner Mutter wird mein Schutzengel sein auf allen Wegen. B'hüat Gott! [Rasch durch die Zaunthür ab.]

Sennhoferin [ihm nachsehend]. Nur was wahr is: a braver rechtschaffener Bua is der Willi. A Glück, daß er seiner Mutter nachg'raten is und net sein Vatern.

Kuni [plötzlich ängstlich]. Richtig — sein Vater! Is denn wahr, Mutter, daß die sechs Jahr schon um sein?

Sennhoferin. Ja, ja — der Ferdl wird schon recht haben.

Kuni. Mutter, wenn der Nesselbauer aus 'n Kriminal daherkäm' zu uns —!

Sennhoferin. Er wird sich hüten; er woaß recht guat, daß er da an' schlechten Empfang erlebet. [Geht ins Haus.]

Kuni. I woaß net, mir is völlig ängstlich wor'n. [Beide ins Haus ab.]

10. Scene.

Friedel und Lisei [sind schon früher hinter dem Hause links aufgetreten und horchend stehen geblieben. Friedel trägt ein Stallbüttel in der Hand, Lisei auf der linken Achsel einen Rechen, in der rechten Hand eine Sichel. Jetzt treten beide vor].

Friedel. Hast's g'hört, Lisei, was die Zwoa da g'red't hab'n?

Lisei. No freili — von an' Nesselbauer, der aus'n Kriminal kommen soll. Wer is denn dös?

Friedel. Gehst net weiter — mi' foppst net! Den Nesselbauer wirst do' kenna?

Lisei. Woher denn? Bin ja erst seit Lichtmeß da im Ort.

Friedel. Ja so — richtig! Dessentwegen kunnt'st aber do' wissen, daß der Nesselbauer der Schwager von unsrer Bäuerin ist!

Lisei [erstaunt]. Ja, wie kummt denn der ins Kriminal?

Friedel. No — eing'spirrt habn's 'n halt!

Lisei. Narr'ndattl — z'wegen was, moan i!

Friedel. Ja so! Dös woaßt a net? — No, er hat halt drüben in Rudelsbach an' schön' Hof g'habt und hat allzeit gar mächtig groß und nobel 'than; hat viel mit die Stadtherr'n verkehrt; ja sogar an' eig'nen Jagdgrund hat er sich pacht für a sündteures Geld.

Lisei. Auf die Weis' kann's a Bauer weit bringen.

Friedel. In der Stadt drin is er ins Trinken und Spielen 'neinkemma und auf amol war er halt verschuld't bis über die Ohren. Weil er koa Jagd mehr hat pachten können, 's Wildschiaß'n aber do' net hat lassen mögen, hat er nachher zum Wildern ang'fangen.

Lisei. So a Hallodri!

Friedel. Zwoamol is er erwischt und leicht abg'straft wor'n; 's dritte Mol hat er aber gar auf an' Jager g'schoss'n, und wann er'n besser 'troffen hätt', war' der Jager maustot g'west!

Lisei. Jessas — hör' auf!

Friedel. Auf dös hin hab'n s' ihn nachher auf sechs Jahr' ins Zuchthaus g'steckt und sein Hof is verkauft word'n, 's hat aber kaum auf die Schuld'n g'langt.

Lisei. Na, so was! Und jetzt soll er wieder z'ruckkommen aus'n Kriminal?

Friedel. Dös is eben der Unsinn! Da thun's 'n dort sechs Jahr lang auffüttern und nachher lassen's 'n erst wieder laufen. A schöne G'rechtigkeit dös! Wann i da was dreinz'reden hätt', i wollt's solchen Haderlump'n schon zoag'n. Stanter peter wurd' jeder gleich als a Lebendiger aufg'hängt. Mi' foppet so a Hallunk' net!

Lisei [ängstlich]. Mutter Anna, wann der Nessel-bauer richtig daherkäm' auf'n Sennhof —!

Friedel. Den kunnt' ma grad da brauchen. So an' Kerl is ja alles zuz'trau'n — da wär' ma ja seines Lebens net sicher.

Lisei. I kriag a Ganshaut, wann i nur dran denk'.

Friedel [plump scherzend]. Jessas — a Ganshaut kriagst? Du, dös is g'fährlich! So a fette Ganshaut is gar g'schmackig und i geh' scharf auf d' Ganseln. I bin im stand und beiß' Di' an!

Lisei [lacht]. Hör' auf mit solche G'spaß! — Wo gehst denn hin mit der Butt'n?

Friedel. Zum Brunn' — an' Wein hol'n für d' Ochsen — sie hab'n Durst!

Lisei. Und i muaß am Kleeacker um a Futter für d' Küh'.

Friedel [zärtlich]. Da geh'n ma ja mitanand!

Lisei. Wie weit denn, Du Dalk? Bis zum Brunnen san ja nur a paar Schritt!

Friedel [wie oben]. Und i möcht' all mein Lebtag so mit Dir nebenanand geh'n.

Lisei [lachend]. Mit der Wasserbutt'n in der Hand? No, wär' net z'wider — da kunnt'st mi' ja net amol rechtschaffen halsen!

Friedel. Ah, da scheniert mi' d' Butt'n gar net — dös sollst gleich seh'n! [Er umarmt und küßt sie.]

11. Scene.

Vorige. Der Nesselbauer [Mann in die Fünfzig, stark und robust, kurzgeschorenes Haar, Kleidung halb städtisch, halb bäuerisch, doch nicht etwa zerlumpt, sondern nur abgetragen, Knotenstock in der Hand. Er tritt a tempo durch die Zaunthür ein, wie Friedel Lisei küßt].

Nesselbauer [derb auflachend]. Dös laß i mir g'fall'n!

[Friedel und Lisei fahren auseinander.]

Friedel [starr vor Schrecken]. Jessas — da is er!

Lisei. Wer?

Friedel [zähneklappernd]. Der Nesselbauer!!

Lisei [läßt erschreckt Sichel und Rechen fallen — aufschreiend]. Alle guten Geister —!

[Beide starren mit offenem Munde den Nesselbauer zitternd an.]

Nesselbauer. Na — was reißt's denn d' Mäuler auf wie a paar Frösch', wann's Fliag'n schnapp'n? Oes seid's doch die Dienstleut' da vom Hof — is mein Schwager, der Sennhofer z' Haus?

Friedel [stotternd]. I—i—i—i woaß nix —i—i i bin net dahoam! [Er stülpt sich das Büttl über den Kopf und rennt stolpernd zurück hinters Haus ab.]

Lisei [die Hände angstvoll abwehrend gegen Nesselbauer ausstreckend]. Und i — i woaß erst recht nix — i bin wer ganz anders — i g'hör' net daher! [Sie ist rückslings gegen das Haus retiriert, springt jetzt rasch in die Thür, die sie hinter sich zuschlägt.]

Nesselbauer. Dös san wohl a paar Narr'n — thun ja grad, als wenn's a G'spenst seheten. Na — da muaß i weiter schau'n. [Er will ins Haus.] Oho — die Dirn hat ja gar die Thür verriegelt — Nock'n — damische! [Er pocht.] Heda — Sennhofer! Schwager! Mach' amol auf! [Pocht stärker.] No, was is denn? Hört koa Mensch?

12. Scene.

Voriger. Die Thür wird geöffnet und die Sennhoferin tritt auf die Schwelle. Später Ferdl und Kuni.

Sennhoferin [bestürzt]. Gott steh' mir bei — er is 's richtig — der Nesselbauer!

Nesselbauer. No, no! Bekreuz' Di' nur a no g'schwind, Schwagerin! Oes thuat's ja alle, als wenn i scho' der lebendige Höllteufel selber wär'!

Sennhoferin. Was willst da am Sennhof?

Nesselbauer. No, sei so guat und fang' a so an. Mein erster Weg war zu mein' Brudern nach

Rudelsbach — der hat mir aber die Thür' vor der Naſ'n zug'ſchlag'n und g'ſchrien: ich ſollt' nur zu mein Weib geh'n und die fänd' ich bei ihrer Schweſter am Sennhof. Na, alsdann: die Schweſter biſt Du, da wird wohl mei' Weib a net weit ſein.

Sennhoferin [bitter]. Na — weit is net! Wann D' a Stückl thalein gehſt auf'n Friedhof, wirſt bald dös Kreuzl find'n, unter dem Dein Weib ſchon ſeit fünf Jahren liegt.

Neſſelbauer [verblüfft]. Was ſagſt — g'ſtorben wär' die Theres?

Sennhoferin [wie oben]. Wundert Dich das, Neſſelbauer? — Uebrigens wirſt ja eh wiſſen.

Neſſelbauer [erregt auffahrend]. Moanſt? — Nix woaß i! Hat ſich ja die ganzen Jahr' her koa Menſch um mi' kümmert — Neuigkeiten kommen keine ins Kriminal und wann oan' die Gerechtigkeit nachher wieder aus ihr'n Krall'n laßt, ſo ſteht ma da, wie dumm und blöd', woaß nix und kennt nix und find't a andre Welt und andre Leut', als man's verlaſſen hat.

Sennhoferin. Wer is denn ſchuld, daß D' jetzt ſo elendig daſtehſt?

Neſſelbauer [barſch]. Wann D' mir Vorwürf' machen willſt, dö ſpar' Dir nur! Mei' Straf' is verbüaßt, i will nix mehr davon hör'n. [Nach kurzer Pauſe vor ſich hin.] Alſo tot is mei' Weib! — Na — tot is tot — lebendig machen kann ich's nimmer. [Umherſehend.] Aber Enk muaß ja inzwiſchen teufelsmäßig guat 'gangen ſein — der Hof is ja neu aufbaut?!

Sennhoferin [aufseufzend]. Ja, zum Erbarmen guat is uns 'gangen. Vor drei Jahr'n, grad nach der Ernt', wie schon alles in der Scheuer war, is amal z' nachts a schwer's G'witter kommen, der Blitz hat bei uns eing'schlag'n und zünd't, so daß Haus, Stall und Scheuer auf amol in hellen Flammen g'standen sein. Nix wie a bisl G'wand und drei Stück Vieh hab'n wir retten können, sonst is alles niederbrennt bis am Grund. Weil der Hof net versekuriert war, hab'n wir müssen Geld z' leihen nehmen, um wieder aufbauen z' können — a Jahr drauf is a noch mein Mann g'storben und i woaß mir jetzt vor Schulden und Sorgen koan Rat. So guat geht's uns!

Nesselbauer. Also der Sennhofer is a tot! [Schadenfroh.] So habt's halt a lauter Malheur und Pech g'habt! Ja, ja — den oan trifft's von der Seit'n, den zweiten wieder von oaner andern. War ja bei mir selbigsmal a weiter nix wie Pech, daß i den Schuft von an' Jager net glei' ordentlich 'troffen hab'! Hätt' er nimmer gegen mich aussagen können, stund' i vielleicht jetzt ganz anders da!

Sennhoferin [mit Entrüstung]. Nesselbauer, Du bist durch und durch a schlechter Mensch; 's reut Dich noch, daß Du den armen Menschen damals net ganz umbracht hast, statt daß die Straf' Dich 'bessert hätt' und Du jetzt Dei' sündige That bereuen möcht'st!

Nesselbauer. Fallt mir gar net ein, etwas zu bereuen — i hab' ja nix Unrecht's than, sondern mir is unrecht g'scheh'n vom G'setz, das an' ehrlichen Kerl 's Wildschiaß'n verbiat'. Wo steht's denn

g'schrieb'n, daß 's Wild nur für d' reichen Leut' da is? — So lang' i was g'habt hab', war i ja eh so dumm und hab' für den G'spaß zahlt — nachher hab' is halt hoamlich thuan müssen und hab' doch von Natur aus dösselbige Recht dazu, wie so a Graf oder Baron oder sonst oaner, der a um nix weiter besser is, wie a anderer Spitzbua, als daß er halt a Geld hat!

Sennhoferin. I will Dei' Reden net weiter anhör'n. Z'thuan hast nix mehr da — also b'hüat Di' Gott!

Nesselbauer. Na, na — sei nur net gar so kurz anbunden mit mir, Sennhoferin; hast ja koan Mann — leicht kunnt'st jetzt mich als Wirtschafter brauchen?

Sennhoferin [kurz]. I dank' Dir für'n guat'n Will'n; meine Kinder san jetzt schon erwachsen und helfen mir brav hausen — wir brauchen koa fremde Hilf'!

Nesselbauer [sieht nach der Hausthür, wo Ferdl und Kuni schon früher sichtbar wurden; höhnisch]. Ja richtig — die lieben Kinder — da san's ja! Koa große Freud' scheinen's aber net z' hab'n, daß der Vetter Nesselbauer wieder da is?!

Ferdl [vortretend, schroff] Der Vetter is aber a darnach! — D' Mutter hat recht, wir brauchen Dich net da am Hof — 's ganze Dorf möcht's uns übel nehmen, denn 's is eben koa Ehr' an' — solchen Menschen im Haus z'hab'n.

Nesselbauer [auffahrend]. Ah, da schaut's her — koa Ehr'!! — Mußt erst fragen, mein lieber, zukünftiger Sennhofbauer, ob ich mir's für gar so

a große Ehr' schätzen möcht', bei so lieben Verwandten z' bleiben!

Ferdl. Du g'hörst nach Rudelsbach 'nüber; wann D' koa Unterkunft hast, soll sich halt die dortige G'moan um Dich kümmern.

Nesselbauer [grob]. I brauch' Dein' g'scheiten Rat net, Gimpel, Du dummer! Fürcht's Enk net, i dräng' mi' Enk net auf — i werd' schon mein' Unterkunft finden. B'hüat Enk — der Teufel — Oes ehrliche, hochmütige Bagasch'! [Geht gegen die Zaunthür.]

Ferdl [auflodernd]. Nesselbauer —!

Nesselbauer [an der Thüre stehen bleibend]. Richtig — 's Wichtigste hätt' i bald vergessen! [Wendet sich um.] Weil Ihr schon gar so freundlich und zuthatig gegen mich seid's, so werd's Ihr mir wohl noch d' letzte Liab erweisen und mir sag'n, was aus mein' Buab'n, dem Willi, wor'n is — — is der leicht a g'storb'n?

Sennhoferin [zögernd]. Der Willi lebt — —

Ferdl. Wird aber koa große Freud' drüber hab'n, daß sein saub'rer Vater wieder da is.

Nesselbauer [an der Zaunthür stehend]. Na ja — werd's ihn wohl tüchtig aufg'hetzt hab'n gegen mi'!

Sennhoferin. Dös war net nötig; er war schon 17 Jahr' alt, wie dös Unglück mit Dir g'scheh'n is — er hat also koa Aufklärung mehr braucht und woaß von selber, was er von sein' Vatern z' halten hat.

Nesselbauer [heftig]. Wo er is, will i wissen!

Sennhoferin. Der Bua hat sich brav und rechtschaffen g'halten, war bis jetzt in Wildenau und seit heut' is er beim Förster Goldhuber als Forstg'hilf'.

Nesselbauer [fährt höchst überrascht wild empor, indem er wieder nach vorne kommt]. Was sagst, Sennhoferin? Mein Bua, mein Sohn — Forstg'hilf'?! Die Zung' soll Dir verdorr'n für dös Wort!

Ferdl. An dem wirst nix mehr ändern, wann D' a noch so schreist!

Nesselbauer. Unter d' Grünröck wär' er gangen?

Ferdl. Und wie er den Raubschütz'n auf d' Kapp'n steigt — kannst Dei' Freud' an ihm hab'n; etliche hat er scho' dorthin eing'liefert', wo Du jetzt herkummst.

Nesselbauer [außer sich]. Alles — alles hätt' i verwinden können, aber daß mir der Willi dös anthan hat —! Wann i a nie a zärtlicher Vater war, aber liab hab' i den Bub'n immer g'habt, er war der oanzige, nach dem i mi' die ganz'n Jahr' her g'sehnt hab' — und derweil macht er mir so a Schand'!! Höllsakra! auf mei' ganze Lebzeit hätten's mi' einkasteln sollen, wär' mir lieber g'west, als daß i jetzt so was erleben muaß! — Na wart', mein lieber Bua, da drüb'n red'n wir zwoa no a ernst's Wörtl mitanand'! [Rasch durch die Zaunthür ab.]

Ferdl. I hab's ja g'wußt, daß der Lump noch schlechter und verstockter z'ruckkommt!

Sennhoferin. 's is halt a Unglück — 's is a Unglück! [Geht mit Ferdl ins Haus.]

Kuni [ist bis an den Zaun getreten, dem Nesselbauer nachsehend; mit tiefer Wehmut]. Armer Willi!!

Der Vorhang fällt.

Zweiter Akt.

Große, mit ländlicher Behäbigkeit ausgestattete Wohnstube im Forsthause. Altmodische, massive Möbeln, Hirschgeweihe als Wandzierde, Gewehrständer rc. Rechts ein Fenster mit farbigen Gardinen, welches offen steht. Mitteleingang. Rechts eine, links zwei Seitenthüren.

1. Scene.

Heddi [steht links vor einem am Tische stehenden Spiegel und ordnet ihre Haarflechten. Vor ihr am Tische liegen einige Blumen]. Wabn [tritt eben durch die Mitte ein].

Wabn [gutmütig polternd]. Jetzt bin i aber neugierig, wie lang' Du no' mit Dein Haarwerk umtandeln wirst. So a Putzsüchtigkeit is sündig!

Heddi. Brumm' net, Wabn, glei' bin i fertig! Was moanst, machet sich's net guat, wann i mir dös Röserl da ins Haar stecket?

Wabn. Aber schon wie! i bring' Dir a paar Klatschrosen dazu. Putz' Dich nur recht zu, daß D' ihm nur ja recht g'fallst — leicht kummt' er jetzt bald hoam aus'm Wald.

Heddi [sich erstaunt nach ihr umsehend]. Ja wer denn?

Wabn. Gehst net weiter, du falsche, hinterhalterische Katz'! Moanst leicht, i wüßt net, daß Du

wegen dem Willi Dich jetzt alleweil so striegelst und schniegelst?

Heddi [mit erzwungener Ruhe, lachend]. Weg'n dem Willi? Aber, Wabn, bist denn g'scheidt? Der Willi is mir net mehr und net weniger, wie jeder andere Bua, der bis jetzt bei mein Vatern im Dienst war.

Wabn [schwärmend]. Der Willi is der säubrigste Jager, den i mein Lebtag g'seh'n hab'. A paar Aug'n hat er im Kopf —!

Heddi. A andrer hat's a net am Buckl! I woaß no' gar net amol, was er für Aug'n hat — hab'n no' net d'rauf ang'schaut.

Wabn. A Prachtstuck von an' Buam is er! Jessas — an Deiner Stell' wann i war' — oder wann i a dreißig Jahr' von mein' G'sicht weg-dischpatier'n kunnt' — koan Fried' gebet i ehnder, als bis er anbeißen thät' bei mir.

Heddi. No probier's — 'leicht beißt er jetzt a no' an. Wann er so a Prachtstuck is, wird er wohl a b'sonders feste Zäh'n hab'n, daß er so an' zachen Bissen ordentlich verkiefeln kann.

Wabn. Dein Spötteln hilft Dir nix, mich machst net dumm. Dem Willi seine schön' blauen Augen hab'n Dir's anthan!

Heddi [rasch]. Der Willi hat ja schwarze Aug'n, und koane blauen!

Wabn [triumphierend]. A geh'! I denk', Du woaßt gar net, was er für Aug'n hat — hast'n ja no' net d'rauf ang'schaut!

Heddi [verlegen]. Dös g'wiß net — mir is neu-

lich amol nur so vorkommen, als wann er schwarze Augen hätt' — so blauschwarze — woaßt!

Wabn. Gib Dir koa Müh', Dich aussaz'wuzeln — i woaß, was i woaß!

Goldhuber [von außen zornig rufend]. He, Weiberleut' — Heddi! Wabn! — Potz Gamsbock und Hirschhornzack'n — wo steckt denn das Weibsvolk?

Heddi [erschrocken]. Der Vater kummt — und ganz wild!

2. Scene.

Vorige. Goldhuber [mit Gewehr und Jagdtasche, erscheint in der Mittelthür].

Goldhuber [zornig]. Da stehen's alle zwoa und helfen einander beim Nixthun! [Kommt vor.] Schaut's nur 'naus in Garten, wie die Blumenbeet' wieder ausschau'n! Net amal zum Hühnerjag'n taugt's! [Legt Gewehr und Tasche ab.]

Heddi [beschwichtigend]. Nur net bös sein, Vaterl, i werd' den Schaden gleich reparier'n! [Eilt Mitte ab.]

Wabn. Dö Malefiz-Hendeln — net zum d'erhüten sans!

Goldhuber. Dös Blumengartl is mei' Freud' und wann Ihr mir noch amol so a Verwüstung drin anrichten laßt's — [polternd] dann sollen Euch alle tausendmillion schockschwere Himmelheiligkreuzfetzen in die Schädeln fahr'n!

Wabn [hält sich erschrocken die Ohren zu]. Mariand und Josef — Förster, bist denn g'scheidt? In alle Glieder fahrt oan so a gottslästerlich's Fluchen! Fürcht'st Dich denn gar net vor der Sünd'?

Goldhuber. Ach was — mir fahrt's in die Glieder, ob i fluach' oder net. Dös Sakerments-Rheuma kitzelt mi' schon wieder in der linken Hax'n. [Setzt sich und reibt sich das linke Knie.]

Wabn [voll Teilnahme]. Jessas — 's Reiß'n kriagst wieder? Na, nachher is koa Wunder, wann D' schiach bist, daß D' mit'n Teufel raffen kunnt'st. Sollt'st Di' halt besser halten, Förster! I bin zwar nur a weitschichtig's G'schwisterkind von Dir, aber i moan Dir's guat: Laß Di' pensionieren — dann kannst Di' recht pflegen.

Goldhuber. Du hast leicht reden; i bin Förster mit Leib und Seel' und das Forsthaus da an der Hirschwand, wo i schon seit dreiß'g Jahr'n hauf', is mir 's liabste Fleckl auf der ganzen Herrgottswelt.

Wabn. Wie denn aber, wenn Du am End' so gichtisch wirst, daß D' net von der Stell' kannst! I bin zwar a weitschichtig's G'schwisterkind von Dir, aber wenn i Dir raten soll —

Goldhuber [unwillig]. B'halt' Deine weitschichtigen Ratschläg' nur für Di', alter Unglücksrab', sonst fang' i an, mi' z'ärgern, und wann i mi' ärger', so reißt's mi' a glei' ärger. [Fährt sich aufschreiend nach dem Bein und reibt dasselbe.] Au!! — Na i sag's ja: 's wird richtig schon schlimmer! [Zornig.] Himmeltausendfixsternsakrrrr— —!!

Wabn [begütigend]. Na — na — na —!

3. Scene.

Vorige. Heddi [rasch durch die Mitte].

Heddi. So, Vaterl! Im Gartl is scho' wieder alles in Ordnung; die Hend'ln haben ja nur —

[erstaunt] aber was hast denn, Vaterl — Du schneid'st ja a G'sicht — —!

Wabn. No, 's Reißen hat er halt wieder und da gibt's immer kritische Täg' im Kalender.

Goldhuber [polternd]. Du machst mi' immer erst kritisch mit Deine siebeng'scheidten Ratschläg'. Mußt Du überhaupt da umanandsteh'n? Gibt's nix z' thun im Haus?

Wabn [beleidigt]. Na, na — friß mi' nur net — i geh' ja eh scho'! Dös Anschrei'n hab' i schon satt bis daher! Wann i a nur a weitschichtig's G'schwisterkind von Dir bin, so —

Goldhuber [wie oben]. I wollt', Du war'st no' viel weitschichtiger, und war'st dort, wo der Pfeffer wachst!

Wabn [sich ereifernd]. O, wann i da z'viel bin, so is leicht abz'helfen. Net a Stund bleib' i länger da! Auf der Stell' pack' i mein G'wand z'samm und in vierzehn Tag'n geh' i! [Zornig Mitte ab.]

4. Scene.

Vorige, ohne Wabn.

Heddi [lachend]. Zum wievielten Mal packt wohl die Wabn schon ihr G'wand z'samm?

Goldhuber. Bis die vierzehn Tag um sein, wird sie's schon wieder auspackt hab'n. Fortgeh'n thuat's ja do' net.

Heddi. Soll i Dir 'leicht a Deck'n bringen, daß D' Dir 'n Fuaß recht warm einpacken kannst, wo's Di' reißt?

Goldhuber. Laß's nur geh'n, Heddi — 's is no' net so arg. Bin dessentwegen glei' hoamgangen aus'n Wald, wie ich's g'spürt hab' — 'leicht wird's dösmal net so schlimm.

Heddi [ihn liebkosend]. Hast recht g'habt, Vaterl, halt Di' nur recht — brauchst ja jetzt net überall selber dabei z' sein, auf den Willi kannst Di' ja verlassen.

Goldhuber [seine Pfeife anzündend]. Ah wohl — dös scho'! A ganzer Mordskerl is der Bua! Kourasch' hat er, wie der Teufel, flink is er, wie a Reh, und umsichtig, wie der ält'ste Forstmann. Im ganzen Revier woaß er scho' so guat B'scheid, wie i selber.

Heddi. Was er nur hab'n mag, daß er alleweil so dasig is, der Willi?

Goldhuber [ernst]. Mein lieb's Kind, 's is koa G'spaß für an' ordentlichen Buab'n, so an' Vatern z'hab'n.

Heddi. Hast denn schon was g'sprochen mit ihm über den Alten?

Goldhuber. Na! i kann mir's ja denken, wie weh ihm dös thuan müaßt', drum thu' i, als wüßt i gar nix von dera Kriminalg'schicht'. — Jetzt hol' mir aber a Flasch'n Wein aus'n Keller — bin sakrisch trocken im Hals.

Heddi. Auf der Stell', Vaterl! [Will Mitte ab.]

5. Scene.

Vorige. Wabn [a tempo eintretend, eine Flasche Wein nebst Glas tragend].

Heddi [auflachend]. Ah, da schau — die Wab'n bringt's scho! Kummst grad recht, Wabn!

Wabn [den Wein vor Goldhuber auf den Tisch stellend, mit gekränkter Miene]. Na — i kenn' ja Dein' Vatern seine Schmerzen — und wann i a nur sein weitschichtig'st G'schwisterkind bin, so woaß i do', wie man seine Verwandten behandeln soll.

Goldhuber [trocken]. Bist halt a g'scheidt's Leut', Wab'n! Bist denn schon mit'n G'wandz'sammpack'n fertig? [Schenkt sich ein und trinkt.]

Wabn [will reden, besinnt sich aber und sagt zu Heddi]. Woaßt, 's is g'scheidter, i gib ihm erst gar koa Antwort. [Will Mitte ab.]

6. Scene.

Vorige. Willi [mit Gewehr und Tasche durch die Mitte].

Willi. Gut'n Abend beianand!

Wabn und Heddi. Ah, der Willi!

Goldhuber [freundlich]. Grüaß Gott, Willi! Kummst a endlich hoam?

Willi [stellt das Gewehr an den Ständer und kommt vor]. Hab' Ihnen was zu rapportier'n, Herr Förster: seit mein' hiesigen Dienstantritt hab' i heut' die erste frische Spur von Wilddieb'n g'funden.

Goldhuber [auffahrend]. Was, Teufel!

Heddi und Wabn. Fangen's schon wieder an?

Willi. An der Schächenwand hat oaner heut' Nacht a Reh ausg'weid't und der Schuft hat sich net amol d' Müh' g'nommen, die Spur zu verdecken, sondern 's Eingeweid' ganz frei liegen lassen.

Goldhuber [zornig]. Der Sakra! Daß aber koaner von Enk den Schuß g'hört hat? — Oes ward's ja alle zwoa, Du und der Wolferl, heut' beinah' die ganze Nacht im Wald!

Willi. Ja, aber mehr auf der Schwappacher Seit'n, weil's hoaßt, daß d' meisten Wildfrevel dort vorkommen. Aber dem Lump'n soll der Schuß teuer zu stehen kommen, dös hab' i mir schon zug'schwor'n.

Goldhuber. Ja, ja, Willi, glaub' Dir's! Bist a Kreuzkopf, a kouragierter, wirst mir Ruh' schaffen, wie dem Wildenauer, dös hoff' i fest. [Sieht nach Heddi und Wabn, die in Willis Anblick versunken dastehen, und schreit sie an.] No, was steht's denn alle zwoa da und gafft's den Willi an, wie a paar Küh' a neuche Stallthür?! Schaut's, daß er was z'essen kriagt.

Heddi und Wabn [die erschrocken und verlegen zusammenfuhren, rufen beide zugleich, rasch]. Ja, ja, auf der Stell'! [Beide rennen zur Mitte, wo sie in der Thür zusammenstoßen und eine die andere ärgerlich anschreit.]

Heddi. Aber, Wabn, bist denn blind?! } [Zugleich.]
Wabn. Aber, Heddi, bist denn narrisch?! }

[Beide Mitte ab.]

7. Scene.

Goldhuber. Willi.

Goldhuber. Da geh' her, Willi, setz' Dich und trink' a Glasl Wein mit mir.

Willi. I dank', Herr Förster, i muaß mein Kopf frei b'halten, denn i hätt' heut' no' an' wichtigen Gang vor, wann S' mir nämlich a drei Stund' dienstfrei geb'n wollt'n.

Goldhuber. Wann's nötig is, warum denn net? —

Willi [zögernd]. Es betrifft mein' Vatern, aber — 's wird mir schwer, davon z' reden.

Goldhuber [teilnahmsvoll]. Glaub' Dir's, armer Bua, mir kannst aber ganz frei und offen alles sag'n. Du bist a braver, rechtschaffener Mensch und neamd wird Dir Dein Vatern zum Vorwurf machen. Uebrigens — er hat sein' Straf' verbüßt, und wann er sich jetzt darnach aufführt, so kann er ja viel wieder guat machen. Hast denn schon g'red't mit ihm?

Willi. Bald, nachdem er z'ruckkommen war, hat er mir im Wald aufg'lauert und is auf amol vor mir da g'standen. „Vater!" ruf' i und will sei' Hand fassen. Er aber stoßt mi' z'ruck und ruft mir zu: „Net rührst mich an, mißratener Bua, so lang' Du als mein Feind vor mir stehst. Gleich wirfst den herrschaftlichen Stutz'n und den Dienstrock weg, und schwörst mir zu, daß Du von heut' an koa Jager mehr sein, sondern zu mir halten und mir helfen wirst, das Unrecht und den Schimpf zu rächen, was die Jager und das G'setz Dein Vatern anthan hab'n!"

Goldhuber. Oho!

Willi. Dö Red' hat mir mit oan Schlag alles klar g'macht und mein Pflichtgefühl wachg'rufen. — „Na, Vater," hab' i fest und entschieden ihm zur Antwort geb'n — „i bleib', was i bin und so lang' i leb', laß i net ab, den Frevel zu verfolgen, wo er sich trotzig auflehnt gegen 's G'setz und dadurch sich selbst und andre ins Unglück stürzt!" — „Dann hab'n wir nix mehr mitanand z' reden," sagt

er drauf voll Grimm — „aber hüt' Dich vor mir!" — Eh' i a Wort weiter hab' reden können, war er schon wieder hinter den Bäumen verschwunden.

Goldhuber. Und habt's Ihr Euch seitdem schon wieder 'troffen?

Willi. Na, Herr Förster! Koa Mensch hat mir sag'n können, wo er sich aufhalt. [Den Kopf senkend.] Heut' hab' ich's endlich erfahr'n.

Goldhuber. Wie denn?

Willi [bitter auflachend]. O, auf sehr a freundschaftliche Art durch mein' Verwandten, den Sennhofer-Ferdl. Unten auf der Waldstraß'n is er mir mit sein' Knecht begegnet und hat mir höhnisch zug'rufen: „No, Willi, woaßt denn a, wo Dein saubrer Vater jetzt is? Ganz drob'n in der Oanschicht, beim Tramer-Seff — dort paßt er a hin! Der Seff is a abg'strafter Wilddieb und Schwärzer und sein Weib verhext den Leuten 's Vieh und stiehlt wie a Rab', was ihr unter d' Händ' kommt — is a scho' zwoamol im Kastl g'sessen — no', und gleich und gleich g'sellt sich halt gern!"

Goldhuber [entrüstet]. So hat der Ferdl mit Dir g'red't? O pfui!

Willi [die Fäuste krampfhaft ballend]. I hab' ihm gar koa Antwort geb'n können, die Kehl' war mir wie zug'schnürt — aber mit der Faust ins G'sicht schlagen hätt' ich ihm mögen für die Bosheit!

Goldhuber. Verdient hätt' er's und schämen soll er sich, der Ferdl — soll a nächstens mei' Meinung drüber z'hör'n krieg'n — ordentlich! Die ganze Sach'

is recht traurig für Dich, mein lieber Willi, aber 's laßt sich halt schwer was dagegen thuan.

Willi. Herr Förster, i möcht' gern noch heut' mein Vatern aufsuchen, möcht' ihm ins G'wissen reden und schau'n, ob ich ihn net auf an' bessern Weg bringen kann.

Förster [eifrig zustimmend]. Dös is a rechtschaffenes Vorhaben von Dir, Willi — geh' hin! — Sag' ihm, er soll weg von die Tramerleut', 's is a verdächtig's Pack! Wann er sich durch ehrliche Arbeit nähren will, so werd' ich 'n — Dir z' lieb — im großen Holzschlag beschäftigen, werd' in jeder Weis' Rücksicht auf ihn nehmen und ihm so viel als möglich aufhelfen.

Willi [seine Hand drückend]. I dank', Herr Förster, i dank' tausendmal, dös wär' mir a große Wohlthat!

Goldhuber. Wünsch' Dir's vom Herzen, daß D' was ausricht'st mit Dein' Alten. Geh' also mit Gott, Willi! [Schüttelt ihm die Hand und geht rechts ab.]

Willi. B'hüat Gott, Herr Förster — vor neune bin i wieder da! [Nimmt sein Gewehr und will Mitte ab.]

8. Scene.

Voriger. Heddi [tritt a tempo durch die Mitte ein].

Heddi [schüchtern]. Du — Willi! [Sehr herzlich.] Glaub' mir's, 's thuat mir herzlich load, daß Du dös Unglück hast mit Dein Vatern.

Willi [trüb lächelnd, doch auch sehr herzlich]. Wirklich, Heddi? I hätt' gar net glaubt, daß Du so viel Anteil nimmst an mir. Die Jahr', was wir uns

net g'seh'n hab'n, bist Du a ganz andre word'n; so viel schöner, aber auch viel stolzer! Hast mi' ja no' gar net amol ordentli' ang'schaut, seit i da im Forsthaus bin.

Heddi. Ah, freili' hab' i Di' ang'schaut und recht ordentlich no' dazua, gleich am ersten Tag, aber nachher [verlegen] — nachher is mir so vorkommen, als wann D' mir absichtlich aus'n Weg gingst, denn Du hast mi' nie ang'red't und bist immer so ganz für Dich alloan g'west. [Wieder mit Gefühl.] Jetzt woaß i freili, was Di' so scheu und traurig macht!

Willi. Und i war der Meinung, Du wärst zu stolz, und i wär' für Di' gar net auf der Welt.

Heddi [mit gesenktem Blick]. Wir haben uns eben beide g'irrt. [Plötzlich hastig und besorgt.] Aber, Du willst ja jetzt weg'n Dein' Vatern ins Tramerhäusl geh'n — nimm Di' nur dort ja recht in acht! Man sagt den Tramerleut'n nix Gut's nach und mir is völlig angst word'n z'wegen Deiner.

Willi. Da sei nur ganz ruhig, Heddi, i fürcht' nix! [Ihre Hand fassend, innig.] Aber, wenn Du derweil freundlich an mich denken willst, so wär's mir a Trost und a große Freud'! [Leise.] Wirst Du an mich denken?

Heddi [vor seinem Blick die Augen senkend]. Ja!

Willi [wie oben]. Und von Herzen?

Heddi [die Augen plötzlich voll zu ihm aufschlagend, innig]. Vom Grund des Herzens, Willi! [Beide sehen einander voll in die Augen.]

Willi [nach einer Pause]. J dank' Dir — dös soll mir Glück bringen. B'hüt Gott, Heddi! [Rasch ab.]

Heddi [sieht ihm nach, preßt beide Hände vor die Brust, und sagt mit größter Innigkeit vor sich hin]. Wenn er's wüßt', wie lieb ich ihn hab', wie ich Tag und Nacht an nix denk', wie an ihn!

9. Scene.

Heddi. Ferdl.

Ferdl [steckt plötzlich den Kopf zum offenen Fenster herein und sagt spöttisch und verbissen]. No, wann der Fräul'n so a G'fall'n g'schiecht, so kann ich's ihm ja sag'n!

Heddi [dreht sich erschrocken um, faßt sich aber rasch und sagt unwillig]. Ferdl — Du?! — Was is dös für a Manier, daß Du da horchst und spionierst?

Ferdl. Fallt mir gar net ein zu spionier'n — hab' nur den Herrn Förster b'suchen woll'n. A andersmal mach' 's Fenster zua oder red' net so laut Sachen, dö koa Mensch hören soll.

Heddi [schroff]. Von Dir werd' i mir scho' koane Vorschriften machen lassen, aufdringlicher Ding! Ueberhaupt hab' i mit Dir nix z'reden! [Will ab.]

Ferdl [schwingt sich rasch zum Fenster herein]. Aber i mit Dir!

Heddi. Wüßt' net was! Und seit wann kummt ma denn in a fremde Stub'n statt bei der Thür, beim Fenster eina? A Art hast schon, a extrafeine, dös muaß ma Dir lassen!

Ferdl [auf sie zutretend, sehr erregt, doch mit gedämpfter Stimme]. Heddi — und wann's mei' Tod wär' — Du darfst den Willi net liab hab'n!

Heddi [ihn groß und ruhig ansehend]. Mir scheint, Du kommst aus'n Wirtshaus und hast stark auf- g'laden?

Ferdl [wie oben]. O, thu' net a so, als wenn D' mich net verstund'st. Seit vielen Woch'n gib i mir schon alle Müh' um Dich, und wann Du Di' a alleweil blind und taub dazu g'stellt hast, so woaßt Du's do', daß i Di' liab hab', — wie stark aber mei' Liab is, dös woaßt net! [Ihre Hand fassend, mit voller Leidenschaft.] I kann nimmer von Dir lass'n und i laß a net von Dir, mag g'scheh'n, was will. Du mußt mein Weib werd'n und wann i —

10. Scene.

Vorige. Goldhuber.

Goldhuber [der schon früher in der rechten Seitenthür erschien und erstaunt stehen blieb, tritt nun vor]. Oho — da hab' i wohl a no' a Wörtl d'reinz'reden!

Heddi [entreißt Ferdl ihre Hand und flüchtet wie hilfesuchend zu Goldhuber]. Vater —!

Ferdl [steht einen Moment betroffen, kommt aber gleich wieder in die frühere Aufregung]. Oes habt's g'hört, Förster — —? Na — is eh recht, d' Hauptsach' wißt's also schon. Hab' lang' schon mit Enk drüber reden woll'n — 's muaß rein mein böser Geist mi' davon z'ruckg'halten hab'n. Oes seid's a reicher Mann — sucht's aber ja koa Nebenabsicht in meiner Werbung — nur die Heddi will i hab'n — sie alloan macht mein Glück aus!

Heddi. Auf dös Glück, was i als Dein Weib finden kunnt', verzicht' i gern. Kannst Dir's glei' in dem Körbl mitnehmen, mit dem i Di' hoamschick'.

Ferdl. Heddi, Du woaßt net, was D' red'st! Ueberleg' Dir's guat, bevor Du —

Goldhuber [einfallend]. Mein lieber Ferdl, da is koa Ueberleg'n nötig; Du bist grad koa uneb'ner Bursch, aber mei' Heddi kriegst net, und wann Du der reichste Bauer im ganzen Oberland wärst!

Ferdl [sich auf die Lippen beißend]. So? — Und aus was für an' Grund denn?

Goldhuber. Eben weil Du a Bauer bist! Mein Schwieger muß a Forstmann sein, muß nach mir mei' Stell' übernehmen, damit i im Forsthaus an der Hirschwand mein Leb'n b'schließen kann. Dös is mein fester Will'n, den nix umstoßen kann.

Ferdl [auflachend]. Ah so — jetzt woaß i, wie viel's g'schlag'n hat. Dös is alles scho a abg'machte G'schicht' — i bin ganz einfach z'spat kemma, und der Willi is der Auserwählte!

Goldhuber [auffahrend] Was red'st da vom Willi?

Ferdl. Verstellt's Enk do net, Förster! So a Mustertöchterl, wie Enka Heddi, wird's wohl a schon ihr'n Vater'n g'sagt hab'n, wie narrisch sie in den Willi verliebt is —, [boshaft] daß sie Tag und Nacht an nix denkt, wie an ihn! [Höhnisch auflachend.] Ob Enk're Rechnung aber stimmen wird, is erst die Frag'! 's Forstamt wird sich wohl hüten, den Sohn von so an' g'fährlichen Raubschütz'n und mehrfach abg'straften Zuchthäusler zum Förster z'mach'n!

Heddi [erregt auf ihn zutretend]. Ferdl, Du bist a schlechter, herzloser Mensch!

Goldhuber [ruhig, aber sehr ernst und scharf]. Woaßt was, Ferdl, wann zwischen dem Willi und meiner Tochter a wirklich was los wär' — so is dös nur mei' Sach' ganz alloan, und i möcht' mir jede fremde Einmischung, ob von Dir oder von an' andern, extrafein ausbitten. Daß Du aber dem Willi, Deinem Verwandten, so auffässig bist und mit der Schuld und der Schand' von sein' Vatern ihn selber zu beschmutzen suchst, dös g'hört auf a anders Blatt und Du hast Dir damit koa Bild'l bei mir eing'legt. Pfui, scham' Di'!

Ferdl. I scham' mi ja eh', daß i mit dem Bub'n verwandt bin.

Goldhuber [zornig]. Du bist's net wert, mit ihm verwandt zu sein.

Ferdl [auffahrend]. Förster —!

Goldhuber. Net wert bist's, hab' i g'sagt, und damit basta! Unser Dischkurs is zu End'!

Ferdl [knirschend]. Also a no' beschimpfen muß i mi' lassen z'weg'n dera Zuchthausbrut! — Dös werd' i Enk nie vergessen, Förster — 'leicht mach' i Enk noch allen durch Enker Rechnung an' Strich! [Höhnend.] Wünsch' viel Glück, schöne Heddi, zu dem feinen Bräutigam, und Enk, Förster, zu dem nobeln Schwiegersohn! Oes werd's Enk bei der Hochzeit b'sonders gut ausnehmen: der ehrsame und hochang'sehene Förster Goldhuber neben dem gravierten Zuchthausbruder, dem Nesselbauer! Hahahaha! — Guat' Nacht mitanand'! [Mitte ab.]

11. Scene.

Vorige, ohne Ferdl. Später Wabn.

Heddi [entrüstet]. So a boshafter Mensch!

Goldhuber. Na — er hat dafür a sein' Fett'n kriegt! [Streng.] Jetzt kommst aber Du an die Reih'! Wie kommt der Ferdl dazu, zu sag'n, daß der Willi —

Heddi [fällt ihm ins Wort, dabei aber fest und entschieden]. Vaterl, werd' net bös, denn wann Du a bös wurd'st, es möcht' Di nix nutz'n. Ja, i hab' den Willi gern, und d'ran wirst Du und koa Mensch auf der ganzen Welt was ändern!

Goldhuber. Oho — so kategorisch red'st Du mit mir?

Heddi [wie oben]. Na, Vaterl — nur wie's mir um's Herz is!

[Wabn wird, an der Mittelthür lauschend, sichtbar.]

Goldhuber. Und warum wissen schon fremde Leut' davon und i als Vater woaß nix?

Heddi [beteuernd]. Koa Mensch hat bis jetzt was g'wußt! Der Ferdl hat's nur erhorcht, wie i mit mir selber g'red't hab'.

Goldhuber. Aha — hast vergessen, daß die Wänd' lange Ohren hab'n?

Heddi. Dösmal war'n die langen Ohren im Fenster.

Goldhuber [der die lauschende Wabn bemerkt, bei Seite]. Und jetzt stecken schon wieder a paar noch längere in der Thür! [Laut, immer streng.] Und habt's Ihr Euch schon d'Liab' eing'standen, Du und der Willi?

Heddi. Aber, Vaterl, was glaubst denn? Moanst, dös geht so g'schwind, wie wann a Frosch ins Wasser hupft?

Goldhuber [grollend]. Manchmal schon!

Heddi [verklärt]. Wir hab'n uns nur ang'schaut — grad vorhin — ang'schaut mit an' oanzigen Blick, aber der Blick war uns g'nua — wir wissen jetzt alle zwoa, wie's in unsern Herzen ausschaut.

Goldhuber [polternd]. Schöne G'schichten das! Was moanst denn Du wohl, daß i dazua sag'n soll?

Heddi [erstaunt]. Aber, Vater, dös wirst Du doch als g'scheiter Mann selber wissen, dazu brauchst Du doch erst mein' dummen Rat net!

Goldhuber [sehr ernst und wichtig]. Ja, wenn Du mich bei meiner G'scheitheit packst, dann muaßt Dir a mei' Antwort g'fallen lassen. [Plötzlich die Arme ausbreitend und fast übermütig ausrufend.] Geh' her, mein Herzensdirndl! Der Willi wird amal a tüchtiger Förster, und daß er's bald wird, dös soll mei' Sorg' sein, mei Wort gilt was beim Forstamt — und dann — sollst'n hab'n!

Heddi [ihn aufjubelnd umschlingend]. O, Du mein goldig's, mein herzliabst's Vaterl Du! [In Freudenthränen.] Ach, i bin so glückli' — so glückli' — i hab' halt den Willi gar so viel gern!

Goldhuber. I hab'n ja selber a sehr gern! Dann bleib' i da bei Enk in mein' liaben, alten Forsthaus, werd' Enker Glück teilen und mit meinen Enkeln spiel'n!

Wabn [die inzwischen näher getreten ist, sehr gerührt]. Und i werd' die Enkerln hutschen und wiegen und a mit glückli' sein!

Goldhuber [sich nach ihr umsehend]. Aber Wabn, Du hast ja scho' Dei' G'wand z'samm'packt — Du gehst ja fort!

Wabn [weinend]. Na, i bleib' da — i hab' ja den Willi a so viel gern!

Goldhuber [auflachend]. Du a?! — A Teufelsbua, der Willi! Die ältesten Weiber macht er narrisch!

Der Vorhang fällt.

Dritter Akt.

In der Einschicht. Den Hintergrund bildet wildes Wald- und Felsengebirge. Links vorne, an einen Felsen angebaut, die ärmliche, vernachlässigte Hütte des Tramer-Seff. Neben der Thüre an der Mauer eine Bank. Rechts Felsen und Gestrüpp. Es ist Abend. Ueber dem Gebirge blitzt es öfter, dann und wann hört man auch entfernten Donner.

1. Scene.

Kuni, dann Susel.

Kuni [kommt rasch durch die Felsen von rechts]. Gottlob, da is die Hütt'n des Tramer-Seff! [Geht zögernd gegen die Hütte.] Wenn das Weib nur net gar so entrisch ausschauet! J fürcht' mi' vor ihr, wann's mir nur zufällig wo begegnet — und jetzt muß i gar zu ihr in die Spelunk'n eina! [Pocht an die Thür und ruft]. Tramer-Mahm, seid's Oes dahoam?

Susel [unwillig von innen]. Wer is draußt?

Kuni. I bin's, die Kuni vom Sennhof — i hätt' mit Enk was z'reden.

Susel [von innen, brummend]. Daß ma net amol auf d'Nacht sei' Supp'n in Ruh' essen kann. [Sie erscheint in der Thüre. Robustes Weib von etwa 50 Jahren; ihre Kleidung ist alt, abgerissen und mit vielen bunten Flicken besetzt. Um den Kopf hat sie ein zerrissenes Tuch gebunden, durch dessen Löcher sich ihr schwarzes, struppiges Haar in wirren Büscheln hervordrängt. Sie hält in der linken Hand einen irdenen, rauchgeschwärzten Topf, aus dem sie mit einem hölzernen Löffel Suppe ißt.]

Kuni [etwas scheu zurückweichend]. Seid's scho net bös, Tramer-Mahm, daß i Enk stör', aber i hätt' halt a schöne Bitt'.

Susel [essend]. Was Teufel! [Bissig.] No, was macht denn Dei' Mutter, dö woachherzige Bäuerin, die an' armen Menschen mit kalt'n Blut verrecken lassen könnt' wie a Stuck Viech?!

Kuni [schüchtern]. Mei' Mutter laßt Enk halt schön grüßen und —

Susel [barsch einfallend]. B'halt Dir' Dein' Gruß — i mag'n net und brauch'n net. [Setzt sich auf die Bank und ißt weiter.]

Kuni. D'Mutter sagt, Oes wärt's vorige Woch'n amol an unserm Hof vorbeigangen —

Susel [heftig]. Ja — und weil i müd' war und hungrig und durstig zum Verschmachten, so hab' i's um a Laferl Mili und a Ranftl Brot ang'red't. [Schreit Kuni an.] Hat's mir's eppa geb'n? [Lacht höhnend auf.] Sie hätt' weder Milch noch Brot, hat's g'sagt. Geizig's G'lump überanand'!

Kuni [beteuernd]. Glaubt's mir, Tramer-Mahm, wir hab'n's selbigsmal wirklich net g'habt. Wir hab'n jetzt nur zwoa Küh' — da wird gar oft d'Mili z'wenig. Und 's Brot war grad das alte gar und 's frische noch im Backofen!

Susel. Schwab'l mir nix vor, gelbschnablete Flietsch'n! Hab'ts doch Enkern leiblichen Verwandten, den Nesselbauern, a 'nausg'wiesen. A hochnasete Bagasch' seid's — weiter nix!

Kuni [verlegen]. Na, schaut's, Tramerin — seit a paar Tag'n san uns're Küh' alle zwoa krank; sie geb'n fast gar koa Mili und thun alleweil so gottsjämmerlich röhr'n.

Susel [stößt ein triumphierendes Lachen aus]. Aha! G'schiecht Enk scho recht! Hat's Enk halt wer verhext!

Kuni. Ah na — i glaub' an koa Hexerei!

Susel [verächtlich]. Du dumme junge Goas — was verstehst denn Du?!

Kuni [couragierter]. No — 's hat's uns doch in der Schul' der Lehrer oft g'nua erklärt, daß es weder Hexen noch Hexerei giebt. An solche Dummheiten glaubt jetzt koa vernünftiger Mensch mehr.

Susel [spottend]. So, so — der Lehrer hat's Enk erklärt? — Ja, ja, dö neumodischen Lehrer! Dö hab'n die Weisheit schaffelweis g'fressen — wollen g'scheiter sein wie unseroans! No ja — so depaten Fratz'n können's leicht was vorgigerzen; mir sollt' aber amol so a G'studierter kumma — dem that i 's Wilde obarama! Mir in's G'sicht möcht' er's g'wiß net behaupten, daß es koane Hexen giebt!

Kuni. No, is ja möglich — i will grad a net streiten. — Aber, weil's Oes schon öfter so kranke Küh' kuriert habt's, so laßt Enk halt d'Mutter schön bitten, ob's mir für unsre Küh' net a so was Heilsam's mitgeb'n könntet's — [gibt ihr Geld] da schickt's Enk halt derweil drei Mark —

Susel [steckt gierig das Geld ein, grinsend]. Ah schau! Ja, wann d'Sennhoferin auf die Weis' ihr Unrecht einsiecht, nachher laßt die Tramerin a mit sich reden. Kumm' — i gieb Dir a Pulver mit; dös gebt's den Kühen zwoamal des Tags in die Tränk', treibt's sie fleißig auf d' Woad' und gebt's ihna extra saftig's Futter — nachher werd's bald die Wirkung seh'n. Kumm' mit eina in d'Hütt'n — fürchten thust ja Du Dich net vor mir, Du superg'scheit's jung's Ganserl!

Kuni. Oes werdt's mi wohl net fressen?

Susel [derb auflachend]. Wannst' a Ganserl mit Federn warst, kunnt's Dir scho' passier'n! [Beide in die Hütte ab.]

2. Scene.

Willi [kommt nach einer Pause von rechts durch die Felsen]. Mein Lebtag is mir noch koa Gang so schwer g'fallen wie der! 's Herz zittert mir in der Brust, als wann i was Unrecht's thun wollt'. Daß i ihn a noch in so oaner G'sellschaft aufsuchen muß — dös macht mir die Stund' noch schwerer.

3. Scene.

Kuni. Susel.

Kuni [unter der Thüre der Hütte zurücksprechend]. Guat' Nacht, Tramer-Mahm, und schön' Dank!

Susel [von innen]. Grüß' mir Dei' Mutter und i werd' scho amol nachschau'n kommen, was d'Küh' machen. [Kuni tritt heraus, Susel schlägt die Thür hinter ihr zu.]

Willi [erstaunt vortretend, mit gedämpfter Stimme]. Kuni!

Kuni [erschrickt]. O Du mein — der Willi!

Willi. Was machst denn Du da in der Oan-schicht?

Kuni [verlegen flüsternd]. Ach Gott, Willi, unsre Küh' san damisch — und weil d'Mutter neulich amol die Tramerin beleidigt hat, so bild't sie sich ein, dös alte Rabenbrat'l hätt' uns dafür d'Küh' verhext.

Willi [mit Vorwurf]. Aber, Kuni!

Kuni [hastig, beteuernd]. Na, na, Willi — i glaub' ja net d'ran, i g'hör' ja schon zu die Auf-klärten — aber d'Mutter! Die is halt scho' alt und Du woaßt ja, wie d' alten Weiber san: die lass'n sich amol die Hexerei net nehmen. Sie hat koa Ruh' geb'n, bis i her'gangen bin, die Tramerin guat z'machen.

Willi. Sag', Kuni, hast drin in der Hütt'n net mein Vatern g'sehn?

Kuni. Na — die Tramerin is ganz alloan dahoam. [Teilnahmsvoll.] Du kommst also wegen Dein Vatern her — hast denn schon g'redt mit ihm?

Willi [düster]. Kaum zehn Wort! Du glaubst gar net, Kuni, wie mir z'Muth is!

Kuni [seufzend]. Ach, Du lieber Gott, so hab'n wir halt alle unsre Leiden. Bei uns dahoam is a nimmer

schön; d' Mutter woant alle Tag, weil sie sich vor Schulden net auskennt — wenn der Ferdl net bald a reiche Braut bringt, muaß sie 'n Hof verkaufen. Der Ferdl aber is alleweil unbändig z'wider, thuat nix wie schimpfen und fluachen — und jetzt will er die Förster-Heddi heiraten.

Willi [auffahrend]. Was sagst? Der Ferdl — die Heddi?

Kuni. Siehgst, daß i recht g'habt hab'! Gestern hat er's selber der Mutter g'sagt, daß er ganz narrisch in die Heddi verliebt is und heut zum Abend wollt' er zum Förster hingeh'n und um sie anhalten.

Willi [wie oben]. Zum Abend? [Mehr vor sich.] Da is er am End jetzt dort — vielleicht verloben sie sich grad —! [Sehr erregt.] Aber na, na — dös därf net g'scheh'n!

Kuni [ihn bestürzt ansehend, für sich]. Was hat er denn? [Von einem Gedanken erschreckt, laut, befangen] Du thät'st 's wohl gar net gern seh'n, wenn die Heddi den Ferdl nähm'?

Willi [heftig hin und her gehend]. Na, Kuni, die Zwoa dürfen net z'samm'kommen — [sich fassend] sie passen net für anand! [Wendet sich ab.]

Kuni [tief betrübt nach ihm sehend, für sich]. I kann mir's wohl denken, warum die Zwoa net z'samm'passen. Mir war's immer, als wenn's so kommen müßt — jetzt is richtig so kommen. [Die hervorbrechenden Thränen verhaltend, indem sie sich zum Gehen wendet.] B'hüat Gott, Willi — und sei ruhig: die Heddi nimmt den Ferdl net!

Willi [erstaunt]. Ja, Dirndl — was is Dir denn?

Kuni [hastig]. O nix, nix — i muaß hoam — 's kummt a Wetter.

Willi. Aber warum woanst denn?

Kuni [traurig die Augen zu ihm aufschlagend]. Schau, Willi, wie Du das letzte Mal bei uns warst, woaßt, wie D' mir die paar freundlichen Wort' g'sagt hast, — da war's mir so freudig im Herzen drin, daß i hätt' springen und juchezen mög'n — und jetzt — is mir 's Herz so schwer, als wann oans von uns bald sterben müaßt und wir uns nimmer seh'n sollten.

Willi. Aber, Kuni!

Kuni [mit Thränen kämpfend]. Für mi' wär's wohl am besten, i wachet morgen fruah nimmer auf — — nachher war's mir g'wiß leichter. — B'hüat Gott, Willi! [Rasch nach rechts ab.]

4. Scene.

Willi allein, dann Susel.

Willi [Kuni nachsehend]. Was hat denn nur die Dirn? Sollt' sie am End' gar —? Ah, Unsinn? [Wieder erregt auf und abgehend.] Aber, der Ferdl! — daß der wirklich die Kourasch' hab'n sollt' — —! [Bleibt sinnend stehen.] Und die Heddi! — Sie war heut' zum ersten Mal mit mir so lieb — hat mir so treuherzig in d' Aug'n g'schaut — — warum hab' ich's ihr denn net gleich g'sagt, was in mein' Herzen vorgeht, seit ich sie wieder erblickt hab'. Ob sie wohl den Ferdl —? [a tempo hört man hinter der Scene einen

schrillen Pfiff — er horcht auf.] Oho — was is denn das? [Er tritt rasch nach rechts vorne hinter einen Felsen.]

Susel [tritt aus der Hütte]. No, endlich kommen die Manner — 's is a d' höchste Zeit!

5. Scene.

Vorige. Tramer-Seff und Nesselbauer [kommen von rückwärts durch die Felsen. Seff ist ein starker Fünfziger mit rotem Bart und gutmütig verschmitztem Gesichtsausdruck. Kleidung vernachlässigt, ein alter, durchlöcherter Hut mit einer Rabenfeder, bedeckt seinen Kopf. Am Rücken trägt er einen vollgepackten Rucksack — Nesselbauer ebenfalls. Beide Männer stützen sich auf Bergstöcke und rauchen aus kurzen Pfeifen].

Seff. Da sein mir, Alte.

Nesselbauer. Servas, schönstes aller Erdenweiber!

Susel [unwirsch]. Halt Du den Teufel sei' Urahnl zum Narrn und net mi', Nesselbauer, verstehst! — Wo war't 's denn überhaupt so lang? — G'wiß wieder umanandg'lumpt in die Wirtshäuser?

Seff [während Susel ihm den Rucksack ablegen hilft]. Halt's Maul, alt's Brummeisen! Krax'l Du den Weg über's Gebirg! Glaubst eppa, wir können flieg'n?

Nesselbauer. Mir san ja koane Gamsböck'! [Legt auch seinen Rucksack ab.]

Susel. No, und was habt's denn ausg'richt?

Seff. Glücklich durchg'rutscht und alles guat anbracht.

Susel [gierig]. Hat der Kramer in der Stadt also guat zahlt?

Seff. No, eppa net? Er woaß, was er an g'schwärzter War' verdient.

Nesselbauer. Proviant hab'n mir einkauft!

Seff. Für'n Sonntagsrausch an' Wein, für'n Wochendusel an Schnaps!

Susel [klopft ihm die Backen]. Du Herzens-Mannerl denkst halt an alles!

Seff [sie umarmend]. Ja, für so a Engerl von an' Weib muaß ma ja extra b'sorgt sein.

Nesselbauer. Hört's auf — mir wird schlecht! Schau lieber zua, daß mir was z'essen kriag'n, mir san hungrig wie d' Wölf'.

Susel. Du bist halt a roher Mensch, Nesselbauer, der koa G'fühl mehr hat. Mei' Mann kann no' so hungrig sein, wann i ihm aber a wengerl schön thua und er schaut mi' zärtli' an, vergeht ihm glei' der ganze Appetit.

Nesselbauer. Dös glaub' i, drum mach' i jedesmal d' Aug'n zua, wann i Di' anschau, sonst wär' mein Appetit a glei' beim Teuxl! [Schnuppert in die Luft gegen die Hütte.] Aber, i kriag da an' G'ruch in d' Nasen —

Susel [stolz]. Ah wohl! Hab' a saftig's Trum Rehfleisch 'brat'n, da könnt's Enk d'ran delektier'n!

Seff. So richt's her, Susel! Wir bleib'n derweil noch heraußt, 's is eh' z'dumpfig in der Stub'n. — Nimm die Rucksäck' mit eina, gib aber acht, daß D' koa Flasch'n z'sammhaust.

Susel. Koa Sorg', Alter! Mit Flasch'n kann i umgeh'n. A volle hab' i no' nia z'sammg'haut, a

leere kann ehnder der Teufel holen! [Hat die Rucksäcke genommen und geht damit in die Hütte ab.]

6. Scene.

Seff. Nesselbauer. Dann Willi. Später Ferdl.

[Es wird dunkel. Stärkerer Donner.]

Nesselbauer [nach den Wolken sehend]. Ah schau — mir scheint, 's Wetter kummt doch 'rüber!

Seff. Ah na — dös bleibt drüben hinter'm Gaisruck, dös kriag'n die Schwappacher zum Verkost'n. — No' komm', sitz' nieder, wirst rechtschaffen müad sein.

Nesselbauer [während sich beide auf die Bank setzen]. Woaß der Geier — ich muaß dös Umakraxeln in die Berg' erst wieder g'wöhnen.

Seff [klopft seine Pfeife aus und stopft sie frisch, indem er einen alten Tabaksbeutel aus der Tasche zieht]. Ja, ja — wenn ma halt sechs Jahr' sitzt, verlernt ma völlig 's Laufen und kriagt faule Füaß.

Nesselbauer. Kannst mir glaub'n, Tramer, mir war's liaber, wann i no' in derer Wohlthätigkeits-Anstalt sitzet. Kaum is man wieder heraußt unter der sogenannten ehrlichen Menschheit, geht aa glei' der Aerger und die Sorg'n um dös bisl Leb'n los und oft in oaner Weis', daß man vor lauter Wut die ganze miserable Lumpenwelt mit oan Faustschlag in den tiefsten Höllenrachen schleudern möcht'.

Seff. I ärger' mi' wieder über gar nix; i laß' die dumme Welt neben meiner herlaufen, wie's mag. Mir macht's die größte Hetz', wann i den Jagern

und Grenzwachtern a recht a lange Nas'n drahn kann. Glaub' mir, dös is für an ehrlichen Spitzbub'n d' höchste Gaudi!

Nesselbauer [finster]. I wollt' schon zu all'n nix sag'n, aber daß mir der Bua, der Willi, so an Possen g'spielt hat — — dös kann i net verwinden.

Seff. Ja, ja, zum Nasenwegbeißen is schon!

Nesselbauer. Zwoa Reh' hab' i mir scho' aus dem Goldhuberischen Revier g'holt, hab' jed'smal glaubt, der Schuß müaßt 'n anlock'n — gestern Nacht hab' i mir no extra lang Zeit lass'n mit'n Ausweid'n — aber nix hat sich g'rührt.

Seff. Woaßt, Nesselbauer, mit G'walt wirst Du geg'n den Willi net viel ausrichten. So jung er is, hat er doch schon zehn Teufel im Leib und hat den Wildenauer Brüdern soakrisch 's Wilde obag'raamt.

Nesselbauer [wild auflachend]. Dös möcht' i seh'n, ob er wirklich den Mut hätt', mich dem G'richt anzuzeig'n! Der Sohn den eig'nen Vater! So was war doch noch net da!

Willi [tritt hinter dem Felsen vor, mit vor Erregung zitternder Stimme]. Ich werd' den Mut hab'n, Vater, den Mut der Pflicht!

Seff [aufsehend]. No' da hast'n!

Nesselbauer [ist überrascht aufgesprungen, tritt auf ihn zu, ihn mit zornigen Blicken messend]. Du —?!

[Ein flammender Blitz erhellt die Scene.]

Willi [mit Gefühl]. Vater, i kann's nimmer ertragen, daß wir uns auf die Weis' geg'nüber steh'n.

Nesselbauer [heftig]. Nenn' mi' Dein' Vatern net! So lang Du in dem G'wand vor mir stehst, siech i in Dir net mein' Sohn, sondern mein' Todfeind!

Willi [wie oben]. I siech aber in Dir den Mann, der mir 's Leb'n geb'n hat; das Band, das uns verbindet, is zu heilig, als daß man's z'reißen könnt'.

Nesselbauer. Du hast's in der Stund' z'rissen, wo Du a Jager word'n bist „von Amts weg'n"! Ewige Rach' und Feindschaft hab' i Enk allen zug'schwor'n, denn nur d' Jager san Schuld d'ran, daß i jetzt als Zuchthäusler unter den Auswurf der Menschheit g'hör'.

Seff [der ruhig weiter rauchend, sitzen blieb]. Oho! Wann Du mit dem „Auswurf" epp'r mi' und mein Weib moanst, verklag' i Di'! Uns hab'n's noch nirgends außag'worfen — [stolz] „abg'holt" san mir scho' öfter wor'n!

Willi. Net die Jager, Du selber hast Dich 'nunterg'stürzt in den Schlamm und Schmutz.

Nesselbauer. Schweig', frecher Bua!

Willi [eindringlich]. Denk' nur z'ruck, Vater, wia Du amol dag'standen bist! Der Nesselhof war oaner der ersten in der ganzen Gegend und wir hätten alle so glücklich leben können. Wie oft hat mei' arme Mutter mit g'rungenen Händen Dich b'schworen, doch umz'kehren von dem schlechten Weg — — daß Du net auf sie g'hört hast, war unser aller Unglück. Hab' und Gut war verschwend't, verschuld't der Hof und Du bist immer tiefer g'sunken — bis zum Wilddieb, dem net amol a Menschenleb'n heilig war!

Seff. Is aa wenig Heilig's d'ran, an so an Menschenleb'n; dazu leb'n die Menschen viel zu sündig.

Nesselbauer [stampft zornig auf]. Und i hab' tausendmal schon den Schuß verfluacht, daß er damals den Jager net besser 'troffen hat.

Seff. Mancher Jager hat halt aa a Leb'n wie a alte Katz.

Willi. Du schweig', Tramer-Seff, und hüt' Dich vor mir! Von Dir woaß i aa schon lang, wo D' hing'hörst.

Seff [lakonisch]. Ja! Is mir nix mehr Neuch's!

[Blitz und Donner.]

Nesselbauer [auf Willi zutretend]. Bist Du am End' gar herkommen, um uns zu droh'n?

Willi [die Stimme erhebend]. Um Dich zu warnen, Vater! Dein Hang zum Wildern hat über uns Schand' und Elend 'bracht — drum hab' ich mir in jener Stund, wo Du ins Kriminal fortg'führt worden bist, den heilig'n Eid g'leist, diesen Frevel gegen das G'setz bis aufs Bluat zu verfolgen und so viel als möglich auszurotten — das soll mei' Aufgab sein für mei' ganze Lebenszeit. [Die Hände faltend, eindringlich und innig.] Drum bitt' ich Dich, Vater, fang' a neuch's Leben an, daß Du wieder als ehrlicher Mensch unter d' Menschen geh'n kannst!

Nesselbauer [heftig]. I woaß scho' selber, was i z' thuan hab' — geh' lieber und predig' den andern, den ehrlichen Menschen vor, wie sie so an' armen Teufel zu behandeln hab'n, der für sei' begang'ne Sünd' die Straf verbüaßt hat und als a Gereinigter z'ruckkommt. Sag's ihnen, daß sie in ihm a wieder

den Menschen seh'n sollen und koan räudigen Hund'! Woaßt denn Du, wie mich meine Bekannten und Verwandten, drunter sogar mein leiblicher Bruder, aufg'nommen hab'n? — Net amal ihre Thürschwell' habn's mi' betreten lassen, daß ich's net beschmutz'! Koa Nachtlager, koan Löffel Supp'n habn's mir geb'n — und wo i um a Arbeit ang'fragt hab', üb'rall nur verschlossene Thüren. So bin i a paar Tag umanand g'wandert, bis mir endlich der Tramer-Seff sei' Hütt'n als Unterkunft an'boten hat.

Seff [stolz]. Ja, in der Not lernt ma die Freundschaft kennen. Unseroans hat halt no' a menschlich's G'fühl im Leib, aber die ehrlichen Menschen — [mit großer Verachtung] a Bagasch'!!

Willi [hastig]. Vater, Förster Goldhuber tragt Dir durch mi' a Arbeit im Holzschlag an, guaten Lohn und Unterstützung jeder Art —!

Seff [schnell, höhnisch] Ah schau' — a so a Gnad'! Greif' nur g'schwind zua, Nesselbauer, kannst dann alle Tag' dem gnädigen Herrn Förster dafür d' Hand küssen.

Nesselbauer [zähneknirschend]. Bua, Du unterstehst Di', mir so an Antrag z'stellen?! [wild.] Geh', geh', wo D' herkommen bist! Sag dem Förster Goldhuber, der Nesselbauer verhungert ehnder, als daß er von ihm a Unterstützung annimmt — liaber wieder ins Zuchthaus, als in sein' Holzschlag!

Seff. Bravo — nur Charakter! Unseroaner halt doch no' was auf sei' Reputation!

[Beim Leuchten der Blitze bemerkt man zwischen den Felsen im Hintergrunde den dort herumschleichenden und lauschenden Ferdl.]

Willi [in schmerzlicher Erregung]. Vater, i hab' 'than, wozu mein Herz mich antrieb'n hat — 's war umsonst — und so hab' i nur die letzte, die oanzige Bitt' an Di': bleib' wenigstens in Zukunft meinem Revier fern — zwing mich net zu dem entsetzlichen Schritt, daß ich gegen mein leiblichen Vatern mein' Pflicht erfüllen müaßt!

Nesselbauer [zornbebend]. Du wärst's wirklich im stand? So ganz und gar könnt'st Du das vierte Gebot vergessen?!

Willi [flammend]. Das vierte Gebot spricht nur von den Eltern, die die Lieb und die Achtung ihrer Kinder verdienen! Und ruafst Du gegen mich das vierte Gebot auf, so ruaf ich Dir zwoa andere Gebote zua: „Du sollst net rauben — Du sollst net morden!" — Als Sohn werd' ich in Dir immer den Vater ehr'n — als Forstbeamter aber werd' ich gegen den Wildfrevler streng nach meiner Pflicht vorgeh'n und muß es sein, dann, wenn auch mit blutendem Herzen, aber mit ruhiger Stirn' Dich der Straf' und dem G'setz überliefern.

Nesselbauer. Dann verfluach' i die Stund', wo Du das Licht der Welt erblickt hast, Du schlechter Sohn — und Dir zum Trotz soll grad Dein Revier a das meine sein. Probier's und tritt mir amol feindlich in den Weg — dann nimm Dich aber in acht und vergiß net, daß i nachher nur den Jager in Dir siech, mein Todfeind!

Willi [resigniert]. Dann, Vater — dann hast die Folgen nur Dir selber zuzuschreiben! [Rasch zwischen den Felsen nach rechts ab.]

7. Scene.

Vorige, ohne Willi. Dazu Susel.

Seff [bedenklich]. Hm, hm — wie g'sagt: a ganzer Teufelskerl! Hättst's doch lieber erst im guten versuchen sollen.

Nesselbauer [wütend]. Bist narrisch? I sollt' mi' zwingen lassen von dem Bub'n? Nix da! Noch heut' Nacht — gleich jetzt hol' i mir das schönste Reh, das an den Schächenteich zur Tränk kommt. Wo is mein Stutz'n.

Seff. No woaßt's ja eh' — mit dem meinigen guat versteckt dort hinter der Hütt'n in dem hohlen Baum.

Nesselbauer [stürzt hinter die Hütte ab].

Seff [springt auf, nachrufend]. Aber, Nesselbauer, Du wirst doch net jetzt glei' auf der Stell' —

Susel [die während der vorigen Scene öfter unter der Thür der Hütte sichtbar wurde, tritt jetzt rasch vor — leise und hastig]. Seff, halt den Nesselbauer z'ruck — 's giebt a Malheur, wann er jetzt im ärgsten Zorn richtig mit sein' Bub'n im Wald wo z'sammtreffen sollt'. Dann könnt'n a noch wir in a Schlamass'l 'neinkumma.

Seff [leise]. Hast recht — er darf net fort.

Nesselbauer [kommt zurück, einen kurzen Stutzen in der Hand, den er untersucht]. Scharf g'laden noch von gestern — mir g'rad recht, mein liaber Stutz'n — sollst aa heut' wieder Dei' Schuldigkeit thuan! [will nach rechts.]

Seff [seinen Arm fassend]. Aber, Nesselbauer, was

fallt Dir denn ein, jetzt fortz'rennen! 's Wetter kummt 'rüber — 's wird schon stockfinster!

Susel [eindringlich]. Und g'essen hast a no' nix — wirst ja schwach wer'n!

Nesselbauer. Laßt's mi' geh'n — der Bua soll seh'n, daß i mi' vor ihm net fürcht'!

Seff. So sei doch g'scheit! Der Willi denkt gar net d'ran, daß Du ihm jetzt gleich am Buckl nachrennen wirst — der geht jetzt erst ruhig hoam nach der Hirschwand — Dein Thuan hat für jetzt koan Zweck.

Nesselbauer [sich besinnend]. Richtig — da kunnt i am End' wieder langmächtig passen. Hast recht, Seff — i wart' a paar Stund'.

Seff [nimmt ihm den Stutzen weg und lehnt ihn an die Hüttenwand]. Freilich! Derweil verziagt sich 's Wetter und der Mond ruckt in d' Höh' — nachher sixt a besser, was D' thuast! Jetzt kumm zum Essen.

Susel. 's steht schon alles am Tisch — und wia fein! [Geht in die Hütte]

Nesselbauer [fährt sich über die Stirne]. Woaß der Teuf'l — der Dischkurs mit mein' Bub'n hat mi so ang'riff'n — hab' mi' z'viel g'ärgert — mir schwindelt völlig — —

Seff. Sixt, wie D' a Stärkung nötig hast! Komm' nur, komm'! [Zieht ihn gegen die Hütte].

Nesselbauer. Mir so a Zumutung! Mir a Arbeit und a Unterstützung von an' Förster — von an' Grünrock!

Seff. Nimmst's ja net an, soll sich's b'halten, der Laubfrosch. Gib Di' nur zur Ruh'! [Beide in die Hütte ab.]

Ferdl [schleicht nach einer Pause vorsichtig bis an die Hütte, ergreift Nesselbauers Stutzen und flüstert mit grinsend verzerrtem Gesicht]. „Scharf g'laden" — hat er g'sagt. Is mir a g'rad recht, mein liaber Stutz'n — dei' Schuldigkeit sollst heut' thun, — — aber für mich!! [Wendet sich rasch zum Gehen.]

[Flammende Blitze und starkes Donnerrollen, während Ferdl zwischen den Felsen rechts verschwindet.]

Der Vorhang fällt.

Vierter Akt.

Stube im Forsthause wie im zweiten Akt. Es ist Nacht. Die Bühne ist finster.

1. Scene.

Heddi [im Nachtkleid, das offene Haar nur lose im Nacken zusammengesteckt, einen Leuchter mit brennender Kerze in der Hand, kommt nach einer Pause aus der ersten Thür links]. Später Wabn.

Heddi [ängstlich, leise]. I woaß net, was dös is — i hab' koa Ruh' in meiner Stub'n. Du liaber Gott — wann's nur scho' Tag wer'n wollt' — dös is a entsetzliche Nacht! [Geht an die zweite Thür links, klopft und ruft leise.] Wabn! Wabn! Bist eppa net a munter?

[Horcht ärgerlich.] Ah — die schlaft g'wiß wie a Katz'! [Etwas stärker klopfend.] Wabn! Wabn! Hörst!!

Wabn [von innen, erschreckt aus dem Schlafe rufend]. Jessas, was is denn — brennt's wo?

Heddi [leise rufend]. Mach' koan Lärm, daß D' 'n Vatern net weckst — und laß mi' eina zu Dir.

Wabn. Glei' — glei' -- wart' nur a wengerl — — — i find' d' Streichhölzer net!

Heddi [für sich, indem sie den Leuchter auf den Tisch stellt]. 's muaß a Unglück g'scheh'n sein — mei' Angst is net umsonst. Du himmlischer Vater — wann nur ihm nix passiert is!

Wabn [erscheint in der zweiten Thür links. Sie ist ebenfalls im Nachtkostüm: komische Schlafhaube, farbiger alter Unterrock, alte Schlapfen an den nackten Füßen. Um Schultern und Brust hat sie ein Tuch umgeworfen, in der Hand hält sie ein brennendes Licht. — Angstvoll]. Was gibt's denn, Unglückskind, daß D' mi' so erschreckst? In d' Froaß könnt' man fallen!

Heddi [zitternd]. 's muaß irgend was g'scheh'n sein, i find' koan Schlaf! Wia i d' Aug'n schliaß, schreckt mi' a schiacher Traum auf, daß i mit oan Schrei in d' Höh' fahr' —!

Wabn [ärgerlich]. Hat Di' halt die Trud' druckt! Schiache Traam hat man gar oft. Da müaßt i alle Nacht 's Haus aufrebell'n. [Will wieder zurück.]

Heddi [faßt ihren Arm]. Wabn, bleib' bei mir — i fürcht' mi' so alloan! [Mit großer Angst.] Du — am End' hat's mit'n Willi was —!

Wabn [beängstigt aufhorchend]. Wie so denn mit'n Willi?

Heddi. Mein Vater hat ihm selber zug'red't, er sollt' heut' Nacht net in' Wald geh'n, aber er hat weder auf ihn, noch auf mi' g'hört — und i hab' g'moant, er müßt's doch mir z' liab thuan — er hat doch so a Freud' g'habt, wie er g'hört hat, daß i den Ferdl abg'wiesen hab'.

Wabn. Ja, dös woaß er aber no' net, was derweil da abg'macht wor'n is. War eigentlich a voreilig von unserm Alten: verlobt Dich förmlich mit'n Willi und der hat koa Ahnung davon!

Heddi. Wir hab'n ihm doch net gleich alles sag'n können, weil er gar so desperat war weg'n sein' Vatern.

2. Scene.

Vorige. Goldhuber [im Schlafrock, erscheint in der Thüre rechts].

Goldhuber [erstaunt und ärgerlich]. Ja, was g'schiacht denn da mitt'n in der Nacht?

Heddi [zu ihm eilend, hastig]. Net bös sein, Vaterl, aber i kann net schlafen, i hab' so viel Angst um den Willi. Alleweil schreckt mi' was auf — und da siech i halt 'n Willi, wie er im Wald mit sein' Vatern z'samm'trifft — und wie der Nesselbauer schon a roher Mensch is und jetzt g'rad so stark g'reizt geg'n ihn — — [lauscht plötzlich angstvoll und schreit erschreckt auf] Ach! Habt's Ihr's g'hört? 's hat oans um Hilf' g'rufen!

Wabn [zitternd]. Um Gott'swill'n — das Madel treibt oan a Ganshaut auf'n Leib — mir knistern die Haar' am Kopf!

Goldhuber [ernst]. Sei stad, Heddi, 's is ja nix — Dich hat halt a böser Traum schiach g'macht, obwohl i selber a alleweil an den Willi denken muaß. Der Teuxelsbursch laßt si' a nix einreden — [geht erregt hin und her]. Hab' ihm ja den Wolferl mitgeb'n woll'n, aber der Sakra hat's ja net g'litten — und 's is wirklich net ganz ohne G'fahr für ihn. Wenn ihm jetzt wirklich was zustoßen sollt' — —

[a tempo hört man von außen starkes Pochen an der Hausthüre. Alle fahren erschrocken auf].

Heddi und Wabn. Jessas —!

Goldhuber. 's kommt wer! Schau nach, Wabn, und mach' auf!

Wabn. Ach, mir zittern d' Füaß, i fürcht' mi'!

Goldhuber. Sei koa Narr — 's kann ja do' nur der Willi sein!

Wabn [sich ermannend]. Ja so — der Willi! [Es pocht wieder.] Ja, ja — i kumm scho'! [Eilt mit ihrem Licht Mitte ab.]

Heddi [fällt Goldhuber um den Hals].

Goldhuber. Du zitterst ja wie Espenlaub, Dirndl — sei doch g'scheit! Siehgst, jetzt kummt er ja schon und 's ihm nix g'scheh'n.

Wabn [stößt draußen plötzlich einen Schreckensruf aus]. Zu Hilf'! Zu Hilf'!

Heddi [erschreckt]. Um Gott'swillen! } [Zugleich.]
Goldhuber [auffahrend]. Was is denn? }

Wabn [stürzt schreckensbleich und zitternd herein, schreiend]. Laßt's 'n net eina — er hat wen umbracht und bringt uns a um! [Hat die Thür hinter sich zugeschlagen und flüchtet in ihre Kammer.]

Goldhuber. Was hat denn die Närrin! [Er reißt schnell sein Gewehr vom Ständer und eilt gegen die Thür, rufend]. Wer is draußt?

3. Scene.

Vorige. Die Thür wird aufgerissen und in derselben erscheint der Nesselbauer, in Hemdärmeln, mit Blutflecken an Händen und Kleidern.

Nesselbauer. J bin's, Förster Goldhuber, wann D' mi' no' kennst!

Goldhuber [höchst überrascht]. Nesselbauer, Du?

Heddi [starrt ihn wie gelähmt an]. Der Nesselbauer?!

Goldhuber [streng]. Wie kommst Du jetzt daher? Und das Blut an Dein G'wand — wo is der Willi?

Nesselbauer [einen Schritt vortretend, mit erzwungener Ruhe]. Den werd'ns glei' bringen, — erschreckt's net!

Heddi [aufschreiend]. Vater — er is tot!!

Goldhuber [das Gewehr hebend]. Schuft, dann bist Du sein Mörder!

Nesselbauer [hebt ruhig abwehrend die Hand gegen Goldhuber auf]. Nur stad, Förster — der Willi lebt, obwohl er hart vorbeig'streift is an der Thür, durch die man in die Ewigkeit eingeht.

Goldhuber [in größter Spannung]. Was is g'schehn?

Heddi [ebenso]. Wo is er?

Nesselbauer. Lost's zua: J bin gestern mit mein' Sohn im Bösen ausanand kemma — 'leicht hat er Enk davon erzählt. Ihn zum Possen wollt' i no' heut' Nacht a Reh schießen.

Goldhuber. Also richtig?

Nesselbauer [ruhig fortfahrend]. Wie i fortgeh'n will, bemerk' i, daß mir wer mein Stutz'n g'stohl'n hat, den i an der Hüttenthür' hab' stehen lass'n. — „Aha" — hab' i mir denkt — „g'wiß is der Willi noch da in der Näh' blieb'n und hat mir'n weg-g'nommen. Macht nix!" — hab' dem Tramer-Seff sein' Stutz'n g'nommen und bin an die Schächen-wand 'gangen.

Goldhuber und Heddi. Weiter! weiter!

Nesselbauer [seine Erregung unterdrückend]. Da lieg' i also hinter an' Busch und paß auf a Reh. — Auf amol raschelt's hinter meiner — i schau um — da steht der Willi. „Vater" — sagt er und sein' Stimm' hat zittert, als wann ihn a Fieber schütteln that — „Vater, gib mir den Stutz'n und geh' hoam!" — „Erst muaß i mei' Reh hab'n" — schrei i — „und mein Stutz'n kriagst weder Du, noch a and'rer Hallunk' von an' Jager!" — „Den Stutz'n her!" ruft er, stürzt sich auf mi' und will'n mir aus der Hand reißen. Wir ringen — da fallt a Schuß, der Willi schreit auf, laßt mein Stutz'n aus und stürzt z'samm'.

Heddi [schlägt die Hände vors Gesicht]. Heiliger Gott!

Goldhuber [außer sich]. So is der Stutz'n beim Ringen losgangen, und —

Nesselbauer [einfallend]. So hab' i z'erst selber glaubt, aber schon hör' i hinter uns im Busch den Tramer-Seff schreien: „Steh'n bleibst, Schuft! Mörder!" — und gleich drauf siech i im hellen Mondlicht an'

Mann über die Waldlichtung rennen und den Tramer-Seff hinterdrein.

Goldhuber [stutzt]. Was wär' dös?

Nesselbauer. Der Seff und sein Weib, die umsonst versuacht hab'n, mich von mein' Gang ab-z'halten, die war'n mir aus Besorgnis nachgangen und zum Glück sans grad 'recht kemma. Sie haben im Busch den Schuß aufblitzen und den Kerl fort-rennen seh'n, der g'schossen hat. Nach dem Schuß hat er den Stutz'n wegg'worfen und wie ihn die Tramerin daherbringt, erkenn' i mein' eig'nen Stutz'n, der mir am Abend wegkommen war.

Goldhuber [streng]. Und Du moanst, Nessel-bauer, daß ich Dir die Lug' glaub'? Du hast den Willi erschießen wollen, hast's ihm ja androht! Jetzt möchst 's auf an' andern schieben und die Tramer-Leut san mit Dir einverstanden!

Nesselbauer [bitter auflachend]. Ob ich mir's net denkt hab', daß mir die Sach auf die Weis' aus-g'legt wird?! [Resigniert näher tretend.] Da hast mi', Förster! Ruaf Deine Knecht, laß mi' binden und die Gendarmen holen. I lass alles über mi' ergeh'n, bis die G'schicht sich aufklärt. Ja, i war a schlechter Kerl und hätt' nie glaubt, daß a Mensch wie i, im Handumdrah'n a andrer werden kann! [Fährt sich plötz-lich mit beiden Händen ins Haar, in vollem Schmerz aus-brechend.] Aber, wie i mein Bub'n in sein Bluat so vor mir hab' z'samm'stürz'n seh'n, da is in mein' Herzen was g'scheh'n, als wann drin was von anand' g'sprungen wär', und das Vaterg'fühl hat laut in

mir aufg'schrien: „Das is Dein eig'nes Blut, das Blut von Dein' Kind!" [Bricht in die Knie zusammen, aufschluchzend.] I hab' mi' über ihn g'worfen, hab' ihn beim Namen g'ruafen und an mei' Herz drückt — und wie i so nach vielen Jahr'n wieder zum ersten Mal mein Bub'n im Arm g'halten und ihm in sein blasses G'sicht g'schaut hab', das im Mondlicht wie von an' Heiligenschein verklärt war, da war's mir grad, als wann a Engel mich berührt und mich g'reinigt hätt' von alle meine Sünd'n — und i hab' an' heiligen Eid g'schwor'n, daß, wann mir der Bua am Leben bleibt, ich harte Buaß thuan will für alles, was i Unrecht's begangen hab'. [Mit zitternder Freude.] Und unser Herrgott hat den Schwur ang'nommen, denn der Willi hat auf amol d' Augen aufg'schlag'n und hat mi' ang'schaut mit an' Blick, der mir noch in meiner letzten Stund' a Trost sein soll. Der himmlische Vater wird mich net ganz verderben lassen, weil er in mein' verstockten Herzen das heiligste G'fühl, die Vaterlieb' erhalten und mich dadurch aus meiner Verkommenheit wachg'rüttelt hat! — So, Förster Goldhuber — jetzt mach' mit mir, was D' willst!

Goldhuber [reicht ihm ergriffen die Hand]. Nesselbauer, jetzt glaub' ich Dir!

Heddi [in atemloser Spannung]. Und er — der Willi — wo is er?

Nesselbauer. Mit Hilf' der Tramerin, die sich bei so Sach'n auskennt, hab' ich ihm an' Notverband ang'legt und sie hat dann schnell den Kohlen-

brenner-Michl vom Gaisruck und sein Sohn herzu-g'holt. Aus Baumästen und Reisig hab'n wir a Trag' z'samm g'richt und uns dann auf'n Weg daher nach der Hirschwand g'macht. Weil sie aber mit'n Willi nur langsam geh'n können, so bin i schnell voraus, um Enk ehnder alles aufzuklären.

Goldhuber. Und Willi's Verwundung — is g'fährlich?

Nesselbauer. Die Kugel is in die rechte Brust-seit'n eindrungen, aber weil er sprechen und sich ohne großen Schmerz bewegen kann, so hoff' i, daß er mit Gottes Hilf leicht davonkommt.

Goldhuber [zur Wabn, die wieder in der Thür ihrer Kammer sichtbar wurde]. Schnell, Wab'n, weck' den Knecht, den Matthies, er soll schnell einspannen und in d' Stadt um 'n Doktor fahr'n.

Wabn [eilt mit Licht Mitte ab].

Goldhuber [erregt auf- und abgehend]. Wer aber war der Schurk', der auf den Willi g'schossen hat?

Nesselbauer. Da drüber woaß i koa Aus-kunft; der Tramer-Seff war no' net z'ruckkommen — sein Weib is 'n suach'n gangen und trifft's 'n, so schickt's 'n her. Wer woaß, ob er'n eing'holt oder erkennt hat.

[Stimmen von außen.]

Nesselbauer. Da bringen's schon den Willi! [Bittend.] Komm', Förster, hilf Du mir! Net fremde Händ' soll'n ihn von der Trag' heb'n, sie könnten ihm weh thun. Auf meine Arm will i mein Bub'n einatrag'n. [Mit Goldhuber rasch zur Mitte ab.]

Heddi [allein, sie sinkt auf die Knie]. Du wirst gnädig sein, Vater im Himmel! Du wirst den Tod, der sei' Hand nach ihm schon ausg'streckt hat, wieder wegrufen und ihn bald wieder g'sund werd'n lass'n. O, hör' mein Bitt'n, Vater im Himmel, hör' mein Bitt'n. [Schiebt den Lehnstuhl links am Tisch zurecht und eilt dann erwartungsvoll gegen die Thür.]

4. Scene.

Vorige. Wabn öffnet von außen die Thür und leuchtet. Goldhuber und Nesselbauer führen Willi herein. Willi ist sehr blaß, seine rechte Schulter und Brustseite sind mit Nesselbauers Joppe bedeckt.

Goldhuber [liebevoll besorgt]. Nur langsam, Willi, — nur behutsam! — Schnell, Heddi, richt' mein Bett z'recht da drin, daß wir'n 'neinlegen können.

Willi [matt lächelnd]. Nein, nur da in den Stuhl! 's is net so schlimm mit mir — unser Herrgott hat mi' b'schützt und den Mordanschlag vereitelt. Nur etwas schwach bin i! [Er wird in den Lehnstuhl niedergelassen.]

Heddi [an seiner Seite niedersinkend, schluchzend]. Willi, armer Willi — hätt'st Du mir g'folgt, dös Unglück wär' net g'scheh'n.

Willi. Liabste Heddi, dös Unglück hat mir a a Glück bracht — [sieht lächelnd zu seinem Vater auf] 's hat mir mein' Vatern wiedergeb'n. [Faßt mit der Linken seine Hand.] Vater, ich hab' Dich um mich weinen g'seh'n, i hab' Dein' Schwur g'hört; — wer's a war, der auf mich g'schossen hat, vergelt's ihm Gott! Er

hat durch mei' Brust Dein Herz 'troffen und für mich aufg'schloss'n — jetzt san wir oans — gelt, Vater!

Nesselbauer [sich auf sein Haupt niederbeugend]. Willi, mein Bua! [Er küßt Willi's Haar.]

5. Scene.

Vorige. Tramer-Seff [durch die Mitte].

Seff [aufatmend]. Richtig san's scho' da — mei' Alte hat g'moant, i hol' Enk no' ein!

Nesselbauer und Goldhuber [hastig]. Seff, wie is — hast den Schuft'n erwischt?

Seff. Leider net ganz — nur teilweis!

Nesselbauer [unwillig]. Was red'st?!

Seff. J bin ihm nachg'rennt durch dick und dünn, er hat aber offenbar jüngere Füaß g'habt wie i, denn er hat schon an' hübschen Vorsprung kriagt. Auf amol stürzt er hin — und wie i zuwig'rennt kumm, siech i, daß er sich mit die Füaß in an' Brom-beerg'strauch verfangt hat und wie narrisch dran 'rumreißt. „Haha, die Schling' hat Dir unser Herrgott g'legt, Lump, miserabler!" schrei i und pack'n beim Schädel. Da bäumt er sich aber blitz-schnell auf und versetzt mir an' Schlag vor die Stirn, daß i ganz damisch z'rucktaumelt bin. Wie i wieder zu mir kumm, war von dem Kerl nix mehr z'seh'n.

Goldhuber und Nesselbauer. Also entwischt?!

Seff. Etwas hab' i aber doch von dem Loder, was ihn leicht no' verraten wird. [Triumphierend.] Sein Huat war mir in der Hand blieb'n, den i trotz dem

Schlag net ausg'lassen hab'. Da — da is er! [Er zieht unter seiner Joppe Ferdls Hut hervor.]

Heddi [reißt ihm den Hut aus der Hand, aufschreiend]. Vater, der Huat g'hört dem Sennhofer-Ferdl!

Alle [höchst überrascht]. Dem Ferdl!

Goldhuber [den Hut besehend]. Woaß Gott, 's is dem Ferdl sein Huat, er hat 'n gestern Abend da bei mir aufg'habt. Also dessentwegen hat'n der Knecht vom Sennhof noch spät auf d' Nacht da g'suacht, weil er nach der verunglückten Brautwerbung net hoamkommen is. Jetzt reim' ich mir's z'samm: er war dem Willi zum Tramer nachg'schlichen —

Nesselbauer [empört]. Und hat dort mein Stutz'n g'stohl'n, um damit mein Bub'n — — ja z'wegen was denn?

Goldhuber [auf Heddi und Willi deutend]. Aus Eifersucht, Nesselbauer — dö Leidenschaft hat schon aus manchem an' Verbrecher g'macht!

Heddi. Armer Willi, um meinetwillen hätt'st Du bald Dein Leben verlor'n!

Willi [mit glücklichem Lächeln]. Für Dich Heddi, gäb' ich's gern hin.

Heddi. Willi, Willi, Du hast mi' liab?!

Willi [innig]. Du fragst no', Heddi?

Goldhuber. Stad, stad, Heddi, reg' 'n Willi net auf, leicht kunnt's ihm schaden!

Willi. O, Herr Förster, Heddi's Liab' könnt' mi' schneller g'sund machen, als a Wunder!

Goldhuber [vergnügt]. So? Na, da wer'n wir Dir halt von der Medizin a tüchtige Portion verschreiben!

Wabn [nach außen horchend, ängstlich]. Jessas — 's kummt scho' wieder oans —!

Alle [sehen sich nach der Thür um].

6. Scene.

Vorige. Die Thür wird aufgerissen und Kuni erscheint atemlos in derselben. Sie ist auch nur unvollständig gekleidet, ihr Haar ist vom Laufen aufgelöst und in Unordnung gebracht.

Alle [überrascht]. Kuni?!

Kuni [nach Atem ringend]. Um Gott'swill'n — is wahr, daß der Willi tot is — [erblickt ihn und stürzt aufjubelnd auf ihn zu]. Ah, nein — da is er ja! Gott sei gelobt — so is mein Bruder doch koa Mörder!

Alle [hastig]. Du woaßt's schon, Kuni?

Goldhuber. Was is mit'n Ferdl — wo is er?

Kuni [in abgebrochenen Sätzen hastig erzählend]. Weil er gestern Abend net hoamkemma is, so san wir voll Angst wach blieben die Nacht, d' Mutter und ich. Da auf amol stürzt er herein in d' Stub'n — totenblaß — das Haar ganz verwirrt — ohne Huat! „Wo warst?" — fragt d' Mutter erschrocken. — „Draußen im Wald hab' i grad den Willi erschossen!" — sagt er. Wie vom Schlag g'rührt fallt d' Mutter z'samm — kann koa Wort über d' Lippen bringen, grad wie i! Der Ferdl nimmt aber an' andern Huat vom Nagel, reißt 'n Kast'n auf, steckt dös bisl Baargeld, was drin war zu sich, und: „B'hüat Gott, mi' seht's niemals wieder!" ruft er — und fortg'stürzt is er, Gott woaß, wohin!

Goldhuber. Er soll nur laufen — weit kommt er net. Gleich soll jetzt die Gendarmerie — —

Willi. Nein, Herr Förster, — i verzeih ihm's und bitt' Enk alle, schweigt's so viel als möglich über die heutige Nacht, mir z'liab. Geh', Kuni, tröst' Dei' Mutter — der Ferdl wird schon wieder z'ruckkommen.

Kuni [weinend]. O Willi, wie Du so guat bist, so engelsguat!

Heddi [stolz]. Mein Willi!

Goldhuber. Der Ferdl hat's net um Dich verdient, Willi, aber wenn Du's willst, soll seiner Mutter z'lieb die G'schicht verheimlicht und vertuscht werden. — Nesselbauer, Dein Sohn wird jetzt a der meine — und wenn Du Dein Wort hältst und brav und rechtschaffen wirst —

Nesselbauer [ihm ernst die Hand reichend]. Du wirst's ja sehen, Förster, wie ich's halt!

Seff [hat aufgehorcht]. Oho, Nesselbauer, da kummst wohl nimmer z'ruck mit mir in die Oanschicht?

Nesselbauer. Nein, Tramer-Seff, und wann i Dir raten soll, so folg' mein Beispiel und suach Dir an' ehrlichen Broderwerb.

Seff [launig]. Ah — bei mir is nimmer der Müh wert. I und mein Weib bleiben, wie mir san. Wann mir armen Teufeln a mitunter an Griff machen, wenn wo oaner was z'viel hat, so is dös no' lang koa so a Sünd', als wann a reicher Mann oft viele seiner Nebenmenschen um ihr Letztes bringt und z' Grund richt'. I hab' mein Lebtag viel auf

mein Charakter g'halten und a ehrlicher Spitzbua hat a sein Wert. — B'hüat Enk Gott! [Mitte ab.]

Goldhuber. Kinder, das war heut' a böse Nacht, aber sie is glücklich vorbei. A neuer Tag bricht an und für uns alle a neue Zeit! [Auf Heddi und Willi zeigend, vergnügt.] Die Zwoa wer'n a glücklich's Eh'paar — [Nesselbauer die Hand reichend] wir werden zwoa glückliche Schwiegerväter —

Wabn [vortretend, voll Rührung]. Und i —

Goldhuber [einfallend]. Du packst noch heut' Dein G'wand z'samm und gehst in vierzehn Tag'n.

Wabn [ärgerlich]. Aber, Förster, wann i a nur Dein weitschichtig's G'schwisterkind bin —

Goldhuber [rasch, lachend]. 's is schon guat! Du bleibst und wiegst*) die weitschichtigen Enkeln!!

[Passende Gruppe.]

---

*) [oder] und richtst die Schnuller für Deine weitschichtigen Enkeln.

Der Vorhang fällt.

— Ende. —

Manuscript not for sale.

C. Gruss.

Druck von Seitz & Schauer, München, Buttermelcherstraße 16.

Aus dem Hauptkatalog ausgewählte

Lustspiele, Schwänke, Possen.

Adams Sündenfall. 3 Akte von John Shettley.
Anno Siebzig. In 1 Akt von Resch.
Ansässig. In 3 Akten von Martin Schleich.
Beiden Afrikaner. In 3 Akten von A. Reiter.
Blaustrümpfe. In 3 Akten von Heinrich Stobitzer.
Casimir und Isidor. In 3 Akten von Fritz Mai.
Daniel in der Löwengrube. Von Georg Lang.
Der erste Ball. In 1 Akt von R. H. Greinz.
Der reine Chor. In 4 Akten von Richard Manz.
Dragoner. In 3 Akten von Bossu und Delavigne.
Eisenfresser, Der. In 3 Akten von Benno Rauchenegger.
Fluch der bösen That. In 3 Akten von H. Hochfeldt.
Haushälterin, Die. In 1 Akt von Martin Schleich.
Hausfriede, Der. In 3 Akten von Martin Schleich.
Heiratsversprechen, Das. In 1 Akt von Martin Schleich.
Held des Tages. In 4 Akten von Rudolf Kneisel.
Hotelgast, Ein. In 1 Akt von R. H. Greinz.
Ihre Ideale. In 3 Akten von H. Stobitzer.
Interessenpolitik. In 1 Akt von Erich zu Schirfeld.
Irren ist menschlich. In 5 Akten von Martin Schleich.
Kleine Narren. In 3 Akten von B. Rauchenegger.
Kraft und Stoff. In 3 Akten von Martin Schleich.
Lethe. In 3 Akten von Ralph Gobbins.
Menschen und Leute. In 4 Akten von Rudolf Kneisel.
Moderner Raubritter. In 1 Akt von Franz Hilpert.
Monsieur Filou. In 1 Akt von Robert Pohl.
Nach der Predigt. In 1 Akt von Gustav Michell.
Perrichons Reise. In 3 Akten von Labiche.
Porträt der Pompadour. In 1 Akt von Gottfried Böhm.
Radfahrer von Purzelshausen. Von Richard Manz.
Römergrab. In 3 Akten von Richard Manz.
Sterngucker, Der. In 1 Aufzug von H. Stobitzer.
Strategie der Liebe. In 1 Akt von Franz Kitti.
Titel ohne Mittel. In 3 Akten von B. Rauchenegger.

Weihnachts-Stücke.

Barfüßchen. — Christgeschenk. — Christkind. — Heilige Nacht. — Weihnachtsengel. — Führe uns nicht in Versuchung. — Tapfere Schneiderlein. — Unser tägliches Brot gib uns heute. — Unterm Dache. — Verzauberte Prinzessin Sieglinde. — Weinachtsabend im Forsthause. — Gott verläßt die Seinen nicht. Das eiserne Kreuz. — Defizit.

Für jede Bühne, ganz besonders für alpine Vereine.

Auf dem Kriegspfade. 1 Akt. — Im Nebel. 2 Akte. — Der Berggeist. 3 Akte. — Am Seil. In 3 Bildern. — Ave-Läuten. 1 Akt. — Vereinsangelegenheiten. 1 Akt. — Die Kramerin von Weißenbach.

…e mit den Bauernspielen der „Schlierseer" zusammenhängenden Buch- u. Musikausgaben sind im Rubinverlag erschienen.

Brakl's „Rubinverlag München"

hat über viele hundert Stücke (**ausführliche Cataloge auf Verlangen gratis und franko**) zu verfügen, so u. A. über die populären, in aller Welt **beifälligst** aufgeführten

Volkscomödien:

Herrgottschnitzer
Protzenbauer
Zweite Schatz
Loder von Bayrischzell
Gundl vom Königssee
Am Wetterstein
Geächtet
Ammergauerlisi
's Schwalberl
Lieserl von Schliersee
Haberfeldtreiben.
Z'widerwurzen
Krippenspiel
Auswanderer
Ahnl sei' Geist
Wirthszenzl
Der Ausgestossene
Goldener Boden
Herr Expositus
Nothhelfer
Annerl v. Gundlhof
Bergschreck
Der Wurstlspieler
Miesenbacher
Jägerblut
Austragstüberl
Der Schuss im Nebel
Kramerin von Weissenbach
Der rothe Hannickel
Prozesshansl
A greana Jaga
Geigenmacher
Paternosterkramer
Johannisnacht
Hans im Glück
Blauer Teufel
Schlaue Mahm
Im Himmelmoos
Der Musterhof
Achmüller sein Recht
Am Wendelstoan
Georgithaler
AlmenrauschEdelweiss
Kräutellisi
Der Schlagring
Girgl und Waberl
In der zwoat'n Instanz
Am Seil
Der Kartl'-Lump

und viele andere Volksstücke.

Als Adresse für briefliche Bestellungen, auch als Telegramm- und Cabel-Adresse genügt: BRAKL MÜNCHEN.

Seitz & Schauer, München.

Gruss, C.

Das eigene Blut

München [1898]